

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Das Blatt erscheint in Buletin von der Administration, in der Postzeitung und im Wochenblatt von den betreffenden Verfassungen.
Abonnement für Bulgarien und das Ausland mit postfreier Zustellung, monatlich 2 Bani, halbjährlich 10 Bani, ganzjährig 20 Bani.
Abonnement für Ausland 11 Bani 1/2. — Zuschriften und Briefe werden nicht zurückgeschickt. — Jedes Heft kostet 3 Bani. — Die Redaktion ist in der 7. Strada Pictoral Grigorescu No. 7.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictoral Grigorescu No. 7

(früher Strada Model).

Telefon 22/88.

Inserte

Die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Verschiebungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Spalte beträgt 2 Bani. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Poststr. 11 & Vogler, A. G., C. F. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, in England Siegel & Co., No. 10, English & Foreign Bookellers, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Schwere Verwicklungen auf dem Balkan.

Bukarest, den 6. Oktober.

Der nur mühsam unterdrückte Groß-Rußlands über die Haltung Bulgariens und besonders über dessen Mobilisierung, durch welche kein Zweifel mehr über die Absichten dieses Landes besteht, ist jetzt mit elementarer Gewalt hervorgebrochen. Ein russisches Ultimatum fordert die bulgarische Regierung auf, sich ostentativ von den Deutschen loszusagen, sonst werden die Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen. Parallel mit diesem Ultimatum haben denn auch Franzosen und Engländer begonnen, in Saloniki Truppen zu landen. Die vom Bierverbande angedrohten Repressivmaßnahmen gegen Bulgarien haben dieserart ihren Anfang genommen.

Bulgarien ist berufen, in dem europäischen Konflikt eine große, wenn nicht ausschlaggebende Rolle zu spielen, denn allem Anscheine nach wird sich der europäische Krieg auf dem Balkan entscheiden. Nicht mutwillig oder übereilt hat sich Bulgarien zu dem Weg entschlossen, den es jetzt geht. Als König Ferdinand die Mobilisierungsordre unterzeichnete, war jeder Bulgare mit ihm einig; er weiß, weshalb er zu den Fahnen eilt. Allen Versuchungen und Lockungen gegenüber, hat König Ferdinand und sein Ministerpräsident, fest entschlossen, eine reine nationale Politik zu befolgen, keinen Augenblick der Abenteuerlust Raum gewährt, und diese Erkenntnis entfacht jetzt im Herzen jedes Bulgaren aufrichtig empfundene Begeisterung.

Fest wurzelt in jedem Bulgaren die Ueberzeugung, daß sein Vaterland von Rußland nichts gutes zu erwarten habe; jeder weiß aus eigener Erfahrung, was Rußland an Bulgarien verbrochen hat. Welch unversehbare Kraft muß einer Nation innewohnen, die solch große Prüfungen nicht nur erfolgreich überdauern, sondern inmitten dieser Kämpfe immer mächtiger sich entwickeln konnte! Denn vom Jahre 1828, der Okkupation Bulgariens durch Rußland, bis nach dem zweiten Balkankrieg, der Bezaubung des Siegers, hat Bulgarien die russische Faust arg zu spüren bekommen. Man muß sich all dies vergegenwärtigen, um den Wegweiser der Politik Bulgariens genau zu sehen. Würdigung, Anerkennung und Dankbarkeit sind wohl aus dem Sprachlexikon internationaler Politik von heutzutage beinahe ausgeschaltet, allein das Selbstinteresse herrscht sogar auf dem Balkan vor und es muß im doppeltem Maße zur Geltung kommen bei einer wirklich vornehm denkenden Nation in einer Lage, welche

die Gefühlspolitik mit den Existenzbedingungen völlig in Einklang bringt.

Wenn Bulgarien jetzt gezwungen ist, gegen seine alten Feinde und Widersacher das Schwert zu ziehen, so tut es dies mit einer Begeisterung, welche alle Hindernisse niederreißen und alle Feinde zerschmettern wird. Im Zeichen der Vereinigung aller Stammesgenossen wird es siegen, denn so will es die ganze Nation.

Die großen Ereignisse, die sich jetzt auf dem Balkan vorbereiten, sind ganz danach angetan, auch uns hier in Rumänien mit ernster Sorge zu erfüllen. Immer näher rückt an unsere Grenzen die Kriegsfadel, alles um sich im Brand stehend. Man darf von unserer Regierung erwarten, daß sie auch weiterhin, mit gewohnter Festigkeit und nur von den eigenen Interessen geleitet, Rumänien aus der Brandung heil und stark herausführen wird. Mehr denn je bedarf es jetzt kühler Erwägung der sich überstürzenden Ereignisse, besonders wo gefährliche Kräfte im Innlande zu Aktionen drängen, die berufen sind, fremden Interessen zu dienen. Mit dem Ueberfall, den die sich wie verzweigt gebärdenden Bierverbandsmächte auf Bulgarien unternehmen, beginnt das spannendste Kapitel des Welt dramas, das nun mehr als vierzehn Monate dauert.

Ein Volk, das in Finsternis leben muß

Der italienische sozialdemokratische Publizist Cup-nolto veröffentlicht im „Avanti“ einen Leitartikel, in dem er bitter Klage darüber führt, daß in dem angeblich demokratischen Italien dem Volke jede Kenntnis der durch den Krieg verursachten Verluste vorenthalten wird, daß weder Verlustlisten, noch Nachweise über die Kriegsausgaben veröffentlicht werden. In dem Artikel heißt es:

„In Italien darf das souveräne Volk über den wirklichen Stand der Dinge nichts erfahren. Es darf nicht wissen, was der Krieg an Menschen und Geld kostet. Es muß im Dunkel schreiten, das Licht ist gut für die feudalen Länder, nicht für die Demokratie. Auch Deutschland veröffentlicht, sowie Oesterreich-Ungarn Verlustlisten. In England teilen die Minister periodisch die Verlustzahlen im Unterhause mit. In Frankreich gibt die Regierung keine offiziellen Ziffern, aber es ist der Presse gestattet, Berechnungen über die Zahl der Gefallenen und Vermissten anzustellen. Würde es eine italienische Zeitung wagen diesen Weg zu betreten? Da weiß jeder, was ihr passieren würde. Während in den anderen Ländern die bisherigen gesamten Kriegsausgaben und der tägliche Ausgabenbe-

trag bekannt sind, herrscht bei uns über die Kriegskosten das vollkommendste Geheimnis. Einige Volkswirtschaftler haben versucht, sich ein Urteil zu bilden, indem sie sich auf die in jedem Monat amtlich veröffentlichten Ausweise über die Lage des Staatschatzes stützten. Aber die so genannten Ziffern können nicht einmal eine annähernde Idee geben, was uns der Feldzug kostet, da sie nur darstellen, was monatlich bezahlt, nicht was ausgegeben wird.

Warum diese Verschiedenheit in der Behandlung? Fragt die Nationalökonomisten, oder leset ihre Blätter, und ihr werdet bemerken, daß die Uebertreibung des patriotischen Sinnes zur Verleumdung des Vaterlandes führt. Ihr werdet hören, daß das Parlament nicht berufen werden darf, weil die in ihm immer lebendige Parteiliebe und ihre Entseffelung dem Ansehen des Volkes schaden, die Kräfte, deren es bedarf, schwächen könnte. Mit dieser Behauptung bestreitet man dem italienischen Volke das Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit und des Ernstes der gegenwärtigen Stunde, welches den Vertretern des französischen, oder des englischen, oder des deutschen, oder des russischen Volkes nicht fehlt, die ohne Schaden für ihre Länder tagen und Gesetze geben. Ihr werdet weiter hören, daß man mit Recht das Volk in Unwissenheit über den Umfang der Kriegsschäden hält, da seine Eindrucksfähigkeit und Erregbarkeit ihm nicht gestatten, den schlechten Nachrichten gegenüber die nötige Ruhe zu bewahren. Damit stellt man unser Volk weit unter das der fremden Völker, die jene Festigkeit des Gemütes und des Vorzages im Unglück besitzen, das man den Italienern abstreitet.

Ihr werdet weiter vernehmen, daß man sehr mit Recht bei uns das Wort, die Rede und die Presse erstickt, da man nichts sagen und schreiben soll, was anders klingt als die offizielle Wahrheit. Und wenn ihr erwägt, daß in England den Blättern die weiteste Kritik an militärischen Aktionen gestattet ist — so dürfen zum Beispiel die Operationen bei den Dardanellen unbarmherzig besprochen und kritisiert werden —, daß dort jedermann seine Ansicht über die eng mit der Kriegführung zusammenhängenden Dinge äußert — wie zum Beispiel über die allgemeine Wehrpflicht —, daß in Frankreich die ausführliche Erörterung über die Driideberger in Versammlungen und Zeitungen im vorigen Monat zur Schaffung des klugen Dalbiezgesetzes führte, daß selbst im reaktionären Deutschland die Lektüre der Zeitungen aus den Ländern, mit denen es Krieg führt, gestattet ist — so daß jeder in den Berliner und Münchener Kaffeehäusern die „Times“ und

Feuilleton.

Bei Frau v. Hindenburg.

Frau von Hindenburg, die Gemahlin des populärsten Deutschen Heerführers, die in Berlin der Enthüllung des „Eisernen Hindenburg“ beiwohnte, empfing nach der Feier in ihrem Absteigquartier, im „Hotel Continental“, den ungarischen Journalisten Nikolaus Veseli, der über den Besuch, unter anderem folgendes berichtet:

Frau von Hindenburg ist ein echt germanischer Typus: Eine mächtige, heute noch schlankte Gestalt, blaue Augen, blond. Der Ausdruck ihres Gesichtes ist hart und streng. Ihre Bewegungen sind leicht, jugendlich, aus ihren reichen Haaren blüht nur selten ein weißes Härchen hervor. Sie scheint kaum mehr als vierzig Jahre alt zu sein, hat aber die fünfzig bereits überschritten. Ihre Toilette ist allereinfachst. Eine altmodische Bluse in hellen Farben mit bescheidenem Spitzschmuck, ein brauner Lederröckel und hohe schwarze Schuhe. Ihr Haar ist glatt gekämmt. Schmuck hat sie kaum angelegt. Keine Ohrgehänge, auf der sorgsam gepflegten Hand ein einziger einfacher Ring, auf dem Arm ein einfaches Armband. Ihre ganze Erscheinung ist bescheiden.

Frau von Hindenburg entschuldigte die Unordnung im Hotelzimmer und dann fuhr sie fort:

Sie bitten mich, über meinen Mann zu sprechen und zu sagen, wie er vor dem Krieg gelebt hat. Ich glaube, Sie wissen, daß er aus einer alten Soldatenfamilie stammt. Sein Vater, Großvater, Urgroßvater, sie alle waren Soldaten.

Hier machte die Dame eine kurze Pause; dann jagte

sie: „Mein Mann ist von der Sohle bis zum Scheitel Soldat. Sie können sich vorstellen, wie aufgeregert er war, als der Krieg ausbrach. Sofort bot er dem Kriegsminister seine Dienste an, denn mein Mann ging dreieinhalb Jahre vor Ausbruch des Krieges als General der Infanterie in Pension. Aus dem Kriegsministerium kam eine ausweichende Antwort. Man teilte ihm mit, es werde vielleicht möglich sein, daß man seiner Dienste bedürfen werde, vielleicht aber auch nicht. Und inzwischen zogen mein einziger Sohn und meine beiden Schwiegertöchter zum militärischen Dienst ein. Ich blieb mit meinem 67-jährigen Mann allein in unserer Wohnung im Haus Webedindstraße 5 in Hannover zurück.“

Wir sprachen natürlich sehr viel vom Krieg. Mein Mann frag mich seufzend: Was glaubst Du, wird mich mein guter Kaiser rufen?“

Endlich, am 22. August kam das beglückende Telegramm. Das Kriegsministerium teilte meinem Mann mit, daß er reaktiviert und zum Führer der ostpreussischen Truppen ernannt wurde. Das Telegramm teilte ferner mit, daß zu seinem Generalstabschef General Ludendorff ernannt wurde, der vom westlichen Kriegsschauplatz bereits abgereist ist und noch am selben Tag durch Hannover fahren wird. Mein Mann packte seine Sachen. Ich begleitete ihn zum Bahnhof. Er stieg in den Wagen des Generals Ludendorff ein. Seitdem habe ich ihn nicht gesehen.

„Ist es wahr“, fragte der Besucher, „daß der Marschall der militärische Erzieher des Kaisers war und daß er die strategische Bedeutung der Masuren besonders studierte?“ Frau von Hindenburg lächelte. „Dies, alles ist nichts anderes, als ein Märchen. Mein Mann war weder Lehrer, noch Intimus des Kaisers. Er ebenso wie jeder andere aktive kommandierende Soldat, meldete sich ein-

mal monatlich beim Kaiser. Von hier aus kannte ihn Seine Majestät. Die Legende über die Masuren muß ich ebenfalls dementieren. Mein Mann war seinerzeit als Rittmeister des Generalstabs in Königsberg stationiert. Als solcher — ebenso wie viele seiner Kameraden — studierte er pflichtgemäß die östliche Grenze. Doch auch die westliche Grenze studierte er vom strategischen Standpunkt. Von den Masuren hat er besondere Studien überhaupt nicht betrieben.“

Der Besucher fragte: „Wie erfuhren Eure Erzählung den Sieg bei Tannenberg? Hat der Marschall eine besondere Meldung gesendet?“

„Oh nein!“ sagte sie rasch. „Das große Ereignis erfuhr ich aus den Blättern. Mein Mann schrieb mir auch bis heute noch keine einzige Zeile über diese Schlacht. Er schreibt mir täglich, doch nie auch nur ein einziges Wort über die strategischen Dinge. Er schreibt mir: Auf den Schlachtfeldern stehen wir gut und ich bin kerngesund. Seitdem der Krieg dauert, war er auch nicht einmal einen einzigen Tag krank. Mit wohlthuender Freude schreibt er mir, daß er fast aus allen Teilen der Welt Anerkennungsschreiben erhält.“

Als der Besucher erwähnte, daß der Marschall, wie man sich erzähle, noch mehr Denkmäler erhalten werde als Bismarck, der über 400 Denkmäler in Deutschland habe, sagte Frau von Hindenburg, lebhaft protestierend: „Ach, wo denken Sie hin? Bismarck und Moltke, diese beiden waren und bleiben unsere größten Männer. Die haben uns zusammengeschnitten, die haben die deutsche Einheit geschaffen und das heutige große Deutschland, und das, was wir heute machen, ist nichts anderes, kann nichts anderes sein, als die Fortsetzung, der Weiterbau der von ihnen gelegten Grundlage.“

den „Matin“ lesen — wenn Ihr, all' dies erwägt, und es mit dem vergleicht, was in Italien vorgeht, müßt ihr notwendig zu dem Schlusse kommen, daß unser Volk von seinen Vätern für unfähig gehalten wird, wie die anderen im Lichte zu leben und nur für tüchtig in der Finsternis und im Schwärzen.

So wird gerade von jenen Parteien, die täglich verbünden, die Tugenden und damit die Energie des italienischen Volkes zu erhöhen, dieses in Wirklichkeit gedrückt und vernichtet. Denn diese Parteien beweisen durch die Tat, daß sie das Volk den anderen Völkern in allen jenen Eigenschaften für unterlegen ansehen, die Zeichen und Merkmale moralischer Tüchtigkeit und des Berufes zur Herrschaft sind.

Der Kampf um den Balkan.

(Deutsch-rumänischer Spezialdienst).

Berlin, 4. Oktober.

Im Augenblick streben Engländer, Franzosen und Italiener dem serbischen Kriegsschauplatz zu. Dieser hat damit eine andere Bedeutung bekommen. Das internationale Truppenkontingent des Vierverbands, das dort nun kämpfen soll, hat mit dem nationalen Kampf des serbischen Volkes gar nichts zu tun. Die Verbündeten haben dort nur die Aufgabe eine Barrikade zu schaffen um die Straße der Zentralmächte, die mitteleuropäische Völkerstraße nach Konstantinopel zu verräumen und den Deutschen den Weg in die Zukunft zu verbauen.

Die „Times“ hatten zwar einen großen Lärm gemacht, weil Graf Reventlow die dauernd gesicherte Verbindung zwischen Konstantinopel, Berlin und Wien als eine Notwendigkeit des neuen Dreibundes bezeichnete. Wenn das auch die „Times“ nicht begreifen können, so hat gleichwohl Graf Reventlow Recht, daß die Deutschen das brauchen, und daß sie es doch ohne Vergewaltigung und Gebietsberaubung anderer Staaten errichten können.

Ueber eins muß man sich klar sein. Blickt man bei all den Erörterungen über den nahen Orient auf die Karte, so läßt sich doch wohl nicht übersehen, daß zwischen dem Orient und den Zentralmächten die Balkanstaaten liegen. Das Problem ist: Der neue Dreibund muß und will mit den wirklich selbständigen Balkanstaaten unter Anerkennung ihrer Selbstständigkeit zu einem dauernd klaren und freundschaftlichen Verhältnis gelangen.

Der türkisch-bulgarische Vertrag ist zum Abschluß gebracht. Bulgarien hat Verständnis bewiesen.

In der griechischen Ministerkrise hat sich die Autorität König Konstantins fest behauptet. Er hat am 17. August die Demission des Kabinetts Sunaris angenommen und Venizelos mit der Kabinettsbildung beauftragt. Dieser hat den Antrag angenommen und nahm zugleich damit das Programm des Königs in der auswärtigen Politik an, das zunächst an der unbedingten Neutralität festhält. König Konstantin ist zu klug um nicht heute schon zu sehen, daß das Bündnis seines Staates mit Serbien kein Eckstein künftiger griechischer Politik bleiben kann.

Und Rumänien?

In der gegen Deutschland fechtenden Koalition ist es nicht möglich alle die verschiedenen sich kreuzenden Interessen auf einen Nenner zu bringen. Serbien und Bulgarien oder gar Griechenland und Italien darin vor einen Wagen spannen heißt Wasser und Feuer zusammenbringen. Man könnte einwenden England und Rußland sind doch auch wie Wasser und Feuer und kamen doch gegen Deutschland zusammen. Aber diese fanden sich im gemeinsamen Haß — während außer Serbien kein Balkanstaat Haß und Feindschaft gegen Deutschland hegt. Ebenso waren Rußland und England einig in dem Gedanken an eine Aufteilung der Türkei. Dagegen fehlt auch hierin den Balkanstaaten ein solches gemeinsames Interesse gegenüber der Türkei.

Wenn sie ein gemeinsames Interesse besitzen, dann ist es gegen die Entente, dann ist es die Sicherung ihrer Existenz vor Rußland.

So spannt sich alles zur weltgeschichtlichen Entscheidung auf dem Balkan. Sie wird zweifellos zu Gunsten der Zentralmächte fallen. Mit ihr ist dann zugleich eine Etappe im Kampf um die Freiheit der Meere gegen England erkämpft. Diesen fechten ja die Deutschen nicht nur für die Nordsee und die Ozeane durch, sondern auch für das Mittelmeer.

Bisher schien sich die politische Welt nach Rußland und England hin zu potenzieren. Zwingherrschaft zu Land, Zwingherrschaft zur See. Die Form der russischen Knechtschaft ist primitiv und brutal. Die englische Vergewaltigung ist modern und raffiniert. England hatte über die ganze Welt hin eine Reihe von „Zwinguriz“ aufgerichtet von Gibraltar und Malta und Kreta und Suez bis nach Singapur und Hongkong.

Eine Zertwimmerung des deutschen Einflusses auf dem Balkan würde diesen zwischen zwei Fäuste bringen, die ihm allen Atem benehmen. Nur Deutschland und seine Verbündeten sind imstande den Balkan aus der tödlichen Umklammerung von Land und von See her zu befreien.

Von einer „Germanifikation“, wie das neueste Schlagwort her von der „Zivilisation“ Hypnotisierten lautet, zu reden, daß zeigt nur, daß auch so manche Gebildete, mögen sie auch Deutschland gesehen haben, nicht eine blasse Idee besitzen von dem Wesen des deutschen Volksgeistes und von dem Sinn seines geschichtlichen Lebens. Deutschland ist ein Staat der Staaten.

In ihm haben so viele kleinere politische Gebilde ihre

Freiheit und Selbständigkeit zu erhalten verstanden. Der Preußenspruch existiert eigentlich nur im Ausland. Deutschland ist geradezu ein Modell für die neue Staatenbildung aus dem Balkan. Jedenfalls hat Deutschland, wenn irgend ein Land, kraft seiner geschichtlichen Vergangenheit und politischen Erziehung die Befähigung an die Balkanprobleme mit Verständnis heranzutreten. Wie Preußen in Deutschland das Recht und das Leben der kleineren Staaten respektieren mußte, in manchen Dingen auch sich bescheiden lernte, und wie auch von den kleineren Staaten her eine Welle politisch fruchtbarer Gedanken nach Preußen hineinströmte, so wird gerade Deutschland als Ganzes zusammen mit seinen Verbündeten ganz besonders die Fähigkeit aufweisen auf dem Balkan den kleineren Nationen das Recht auf ihr eigenes geschichtliches Leben zuzugestehen.

Der europäische Krieg.

Die günstige Lage im Westen.

Berlin, 4. Oktober. Der Spezialkorrespondent Bernhard Kellermann telegraphiert aus dem Hauptquartier: Nach sieben Tagen schweren Ringens ist die Lage an der Westfront als günstig zu bezeichnen. An keiner Stelle haben die Anstrengungen des Feindes den eisernen Belagerungsgürtel zu sprengen vermocht.

In Flandern sind alle Vorstöße der Engländer zusammengebrochen. Wir haben stellenweise unsererseits die Offensive ergriffen und wichtige Punkte der feindlichen Stellungen östlich von Ypern erobert. Daß an der Front Ypern—Arras die Angriffe erlahmten, wurde bereits mitgeteilt.

Der Gegner hat sich verblutet. Vor unseren Gräben liegen Felder feindlicher Leichen. Die geringen Vorteile im Bogen von Loos und bei Souchez stehen im gar keinem Verhältnis zu den Anstrengungen und Opfern.

Nur im Abschnitt zwischen Reims und Argonne konnte der Gegner mit mehrfacher Uebermacht in breiter Front bei seinem Angriff Fortschritte machen. Er hat sie teuer bezahlt. Zwischen Auberville und nördlich von Mesnil mußten wir zurückgehen. Aber vorbereitete Stellungen und rechtzeitig herangeführte Reserven haben einen zweiten Wall gebildet, an dem alle Angriffe des Feindes blutig niederbrachen. Seine Absicht noch tiefer vorzustoßen mißlang vollständig. Ebenso scheiterte sein Plan uns die Flanken dieses Abschnittes westlich Auberville bis Reims und östlich Massiges bis zum Argonnewald einzudrücken. An der östlichen Flanke gelang es uns sogar durch Gegenstöße Vorteile zu erringen. Die wichtige Höhe 199 nördlich von Massiges haben wir wieder erstürmt.

Ob der Franzose in nächster Zeit seine wütenden Angriffe wiederholen wird, ist fraglich. Er ist durch seine jurchbaren Verluste zu sehr geschwächt. Heftiges Artilleriefeuer, Grabenkämpfe und starke Fliegertätigkeit beschließen die erste schwere Kampfwoche.

Kellermann telegraphiert unterm 4. Oktober: Auf der Front Armentieres—Arras haben größere Ereignisse nicht stattgefunden. Die Angriffe erlahmten an allen Stellen und gingen in heftige Kämpfe von Gräben zu Gräben über. Bei der Höhe westlich Givenchy und in der Gegend der Höhe 140 waren die Kämpfe besonders zäh. An den übrigen Teilen dieses Frontabschnittes herrscht nur ein starkes Artilleriefeuer. Die beherrschende Höhe 140 zwischen Givenchy—En-Gobelle und Wim, welche die Franzosen vorgestern genommen haben, ist wieder fest in unserer Hand.

Falsche Angaben des italienischen Generalstabsberichts.

Wien, 6. Oktober. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Angabe des italienischen Generalstabsberichts ist nicht richtig, dem zufolge die italienischen Truppen vom Muzli Brh zum Bobil Brh und bei den Höhen von Santa Maria und Santa Luzia angriffen und trotz der außerordentlichen, durch die rauhe Jahreszeit noch erhöhten Schwierigkeiten sehr starke Verjahnungen erobert und einige Duzend Gefangene hätten. Die geschilderten feindlichen Angriffe gegen den Muzli und den Bobil Brh wurden schon zwischen den eigenen Hindernissen zum Stehen gebracht, die Gefangennahme einiger Duzend Oesterreicher ist falsch. Gegen die Höhen von Santa Maria und Santa Luzia fand überhaupt kein eigentlicher feindlicher Infanterie Angriff statt. Die dort unternommenen Versuche wurden schon durch Artilleriefeuer teils vereitelt, teils im Keim erstickt. Im Raum von Tolmein wurden vom 28. bis 30. durch österreichisch-ungarische Truppen 5 Offiziere und 406 Mann des Feindes gefangen. (Korb.)

Ämtlicher österr.-ung. Kriegsbericht.

Wien, 5. Oktober 1915.

Russischer Kriegsschauplatz: Nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage an der Südwestfront ist unverändert. Auf den Hochflächen von Biadgrentz und Lafran hat der Feind seine Angriffe gestern nicht erneuert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen unternahmen von der Drinagrenze aus Streifungen auf serbisches Gebiet, es wurden Gefangene eingebracht. Sonst keine besonderen Ereignisse.

von Hofer, Feldmarschall-Deutnant.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Oktober 1915.

Tageskalender. Donnerstag, der 7. Oktober. — Katholiken: Rosenkranz. — Protestanten: Amalia — Griechen: Thekla.

Witterungsbericht vom 4. d. M. +14 Mitternacht +15 7 Uhr früh, +22 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758, Himmel klar.

Höchste Temperatur +33 in Calarasi, niedrigste +2 in Dorna.

Sonnenaufgang 6.20 — Sonnenuntergang 5.46.

Unser neuer Roman. Wir beginnen in unserer Freitag-Nummer mit der Veröffentlichung eines neuen Romans

Verschollen.

vom bekannten hervorragenden Romanschriftsteller Arthur Zapp. Das Werk wird unsere Leser um so eher im gegenwärtigen Augenblicke interessieren, als es voller Erinnerungen an den glorreichen deutsch-französischen Krieg von 1870 ist.

Fom Hofe. J. M. die Königin-Wittve Elisabeth hat gestern Sinaia verlassen, um sich nach Curtea-de-Argeci zu begeben, woselbst am 10. Oktober, dem Todestage weiland Königs Carol, ein Erinnerungsgottesdienst abgehalten werden wird.

Der Jahrestag des Todes König Carols. Unläßlich des ersten Jahrestages des Hinscheidens des umgereglichten großen Königs Carol I., findet am 10. d. M. im Choraltempel in der Strada Sj. Vineri um 10 Uhr B. M. ein Requiem für die Seelenruhe des verstorbenen Herrschers statt. Das Publikum wird ersucht, an der Trauerfeier in Trauerkleidern teilzunehmen.

Unsere diplomatischen Verhältnisse im Auslande. Wir haben uns oft gefragt, ob unsere bevollmächtigten Minister bei den verschiedenen Regierungen der benachbarten Länder als Vertreter der Regierungen oder als Anhänger irgendeiner politischen Coterie akkreditiert sind. Wir hatten schon früher Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf die Haltung des Gesandten Rumäniens in Sofia Herrn Derussi zu lenken. Herr Derussi spricht in Sofia nicht als Vertreter Rumäniens sondern als Abgesandter der Herrn N. Filipescu—Tate Jonescu. Seine Haltung war eine so sonderbare, daß er sich in Bulgarien den Beinamen des „russischen“ Gesandten Rumäniens in Sofia erwarb. Wir geben heute einen neuen Beweis unserer Behauptung. Herr Derussi sprach vor einigen Tagen mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Herrn Radoslavoff über die Haltung Rumäniens im Falle eines Konfliktes zwischen Bulgarien und Serbien. Herr Derussi sagte: Als Gesandter kann ich Ihnen nicht sagen, aber als Rumäne erkläre ich Ihnen, daß wir Sie angreifen werden, wenn Sie Serbien angreifen.“ Herr Tate Jonescu hätte nicht anders antworten können. Sondern er ist auch der Unterschied, den Herr Derussi zwischen seiner Eigenschaft als Minister, und seiner Eigenschaft als „Rumäne“ macht. („Moldova“)

Die italienische Presse und die Haltung Rumäniens. Die italienische Presse glaubt noch immer, durch billige Schmeicheleien und schwulstige Phrasen die Unterstützung Rumäniens erlangen zu können. So schreibt das „Giornale d'Italia“: Immer klarer tritt für den Donaufstaat die Notwendigkeit hervor, einen tatsächlichen Entschluß zu fassen. Die Rumänen, die in ihnen das Blut des rumänischen Gesetzgebers und Legionärs jählen, müssen sich darüber Rechenschaft geben, daß die Zeit des Zaubers vorüber ist. Das Blatt erinnert an eine Unterredung mit Dr. Istrati, der sagte, daß auf ein Zeichen der Mutter Roma ganz Rumänien mit offener Brust ausziehen werde, um wie vor 18 Jahrhunderten die Latinität gegen die teutonische Herrschaft zu verteidigen, und bemerkt hierzu: „Die Mutter Roma hat, wie Dr. Istrati verlangte, das Zeichen gegeben und erwartet heute mit dem gleichen festen Vertrauen, mit dem auch Kaiser Traian wartete, die Antwort Traians.“

Ein Brief des Herrn E. Dicescu. Herr Tate Jonescu hat in seinem Blatte „Roumanie“ Erinnerungen an zwei Unterredungen veröffentlicht, die er im Monate September 1912 in Wien mit dem Grafen Berchtold hatte und in denen, wie er sagt, die wichtigsten Fragen der damaligen europäischen Politik zur Besprechung gelangten. Im Anschlusse an diese „Erinnerungen“ veröffentlicht Herr Dicescu in der „Roumanie“ einen an Herrn Tate Jonescu gerichteten Brief, in dem er folgendes sagt:

„Was Sie uns erzählen, ist sehr interessant und wichtig für die diplomatische Geschichte. Es wäre aber sicherlich noch interessanter gewesen, uns zu sagen, was Sie Beide über die politischen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien gesprochen haben. Wir fanden uns damals am Vorabende von 1913, und der magyarische Druck auf die Kirche und Schule unserer Brüder hatte seinen Höhepunkt erreicht. Wenige Tage vor den stattgehabten Unterredungen war Graf Berchtold aus Sinaia zurückgekehrt, wo er eine Unterredung mit dem großen Könige Carol hatte. Haben Sie über diese Unterredung gesprochen? Was hat er gesagt? Was hatte er uns versprochen? Hatte er Illusionen bezüglich der Festigkeit des geheimen Bündnisses nicht nur mit Italien, sondern auch mit uns? Sie haben in Ihren „Erinnerungen“ einen Satz, der sich darauf bezieht, der aber so lakonisch ist, daß er uns nicht aufklärt. Sie sagen: „Wir sprachen von der großen politischen Krisis, die man eben durchgemacht hatte.“ Welche politische Krisis? Jene Europas,

oder die unfrige? Ich sage Ihnen offen, daß meine Ansicht die folgende ist: Sie haben über diese Frage nicht mehr gesagt, weil die Mission des Grafen Berchtold im Jahre 1812 eine geheime war. Es ist indessen wahrscheinlich, daß einzig und allein Herr Carp, der von der Möglichkeit der österreichisch-deutschen Politik aufrichtig überzeugt und durchdrungen war, auf dem Laufenden gehalten wurde. Wenn Sie uns sagen, daß Sie in Wirklichkeit nichts von der Mission des Grafen Berchtold in Sinaia im Jahre 1912 gesprochen haben, so werden Sie uns noch immer viel sagen, weil wir dann über die Verfassungsmäßigkeit der äußeren Politik, die man bei uns befolgt hat und noch befolgt, noch besser belehrt sein werden. Ich kann Ihnen eine vertrauliche Mitteilung machen, weil die Sache der Geschichte angehört. Ende des Jahres 1915 sprach ich mit Sr. M. dem Könige Carol über die Mission des Grafen Berchtold. Ich sagte ihm, daß der Augenblick gekommen sei, das politische Regime in Siebenbürgen zu mildern König Carol erwiderte mir, daß Graf Berchtold einen einfachen Höflichkeitsbesuch abstattete. Ich verstand und schwieg. Könnten Sie uns nicht einiges davon unter der Form von „Erörterungen“ sagen, oder ist die Stunde hierfür noch nicht gekommen?

Herr Tale Joneşcu, der „Antiböche“. Die „Roumanie“ meldet: „Seit einigen Tagen befindet sich ein großer russischer Arzt in Rumänien, wohin er gekommen ist, um unsere Badeorte und Luftkurorte zu studieren und sich darüber Rechenschaft zu geben, in welchem Ausmaße die rumänischen Stationen erzieherisch-österreichisch-deutschen Badeorte ersetzen könnten. Er hat bereits Sinaia besucht, von wo er den besten Eindruck mitbringt. Man weiß, daß mehr als 300.000 Russen alljährlich die österreichisch-deutschen Badeorte und Luftkurorte besuchen. In Rußland hat man sich das Wort gegeben, sich niemals mehr in die verfluchten Länder zu begeben. Man hat deshalb beschlossen, die österreichisch-deutschen Badestädte durch jene, Frankreichs, Italiens und Rumaniens zu ersetzen.“

Aus dem mobilisierten Bulgarien. Unsere russischen Blätter veröffentlichen aus Bulgarien allerhand Nachrichten, die sichtlich tendenziös gefärbt aber immerhin interessant genug sind, um in ihrem Gemisch von Wahrheit und Dichtung wenigstens teilweise reproduziert zu werden. So läßt sich „Univerſul“ aus Braila mitteilen: „Aus Bulgarien eingetroffene Personen teilen mit, daß die Deutschen alle Zweige der Tätigkeit im benachbarten Königreiche mit Beschlag belegt haben. Nicht nur in den Ministerien, sondern auch in den öffentlichen Ämtern in der Provinz wird jede Bewegung von den deutschen Militärs kontrolliert. Seit zwei Tagen wird aus Bulgarien nur in deutscher Sprache telegraphiert. Diese Tatsache hat im bulgarischen Volke lebhafteste Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Deutschen, welche die öffentlichen Ämter leiten, sagen, um die Gemüter zu beruhigen, daß die Mobilisierung Bulgariens nicht gegen Serbien gerichtet sei, sondern der Zweck habe, die Abichten Rumaniens zu erfüllen. An vielen Orten, wo die Agitationen gegen die deutsche Censur aller Art, besonders stark zu Tage treten, hat die Regierung scharfe militärische Maßregeln ergriffen. Die Agenturen und das Personal des rumänischen und des russischen Flussschiffverkehrs in den bulgarischen Häfen werden verdächtigt und überwacht. Die Deutschen beschleunigen die bulgarischen militärischen Vorbereitungen.“

„Dimineaşa“ erfährt aus Giurgiu: Neben der Zuderfabrik in der Nähe von Ruffschul werden Erdarbeiten für die Aufstellung der Geschütze gemacht. Es arbeiten Frauen und sehr wenige Männer von jenen, die nicht der Mobilisierung unterliegen. Die Leute werden mit Hilfe der Polizei gesammelt und zum Militärkommando gebracht. Hier werden sie einer Kontrolle unterworfen und die Rumänen, die sich unter ihnen befinden, werden nicht zur Arbeit geschickt. Auch an den Befestigungen auf den 8 Kilometer von Ruffschul gegenüber der rumänischen Insel Mocuana gelegenen Anhöhen wird gearbeitet. Diese Anhöhen beherrschen die Stadt Giurgiu und alle bulgarischen Stellungen bis nach Tutucuaia. An der bulgarischen Donaugrenze sind nahezu 10 Infanterieregimenter aufgestellt. — Die Untersuchung der Reisenden im Hafen Ruffschul wird mit großer Strenge durchgeführt. Außer den Rumänen, Griechen und Serben hat man seit gestern begonnen, auch die russischen Reisenden zu untersuchen, die bis jetzt gekhont worden waren: In Ruffschul weiß man bis jetzt nicht von dem russischen Ultimatum. Es sind nur verschiedene Gerüchte im Umlauf. Diese Unsicherheit rührt davon her, daß die Büge aus Sofia ihre Fahrten eingestellt haben. Die rumänischen Blätter, die sonst in Ruffschul stark gelesen werden, ist schon seit der Verkündigung der Mobilisierung der Eintritt nach Bulgarien verboten.“

Russische Militärtransporte für Serbien. Dem „Univerſul“ wird aus Giurgiu unter dem Gestrigen gemeldet: Heute Nacht fuhrten an unserm Hafen 8 russische Dampfer vorüber, die 15 Schlepss mit Munition, Pferden und etc. für Serbien mit sich führten.

An der serbisch-ungarischen Grenze. Aus Perciorow wird dem „Univerſul“ unter dem Gestrigen gemeldet: Gestern und vorgestern wurde stromaufwärts der Donau heftiges Artilleriefeuer gehört. Man glaubt, daß zwischen Milakowaz und Ogredeni Kämpfe stattfinden. — Da der Getreideexport über den Grenzpunkt Bahna seit mehreren Tagen wieder begonnen hat, so bombardieren die Serben von Zeit zu Zeit, insbesondere während der Nacht. Im Laufe des Tages verwenden sie meist Gewehrfeuer, und nur selten Maschinengewehrfeuer, zielen insbesondere auf die Pferde von den Fuhrwerken, welche das Getreide auf der Landstraße Rodija-Orşova transportieren sowie

auf die Fuhrleute, von denen einer getötet und zwei schwer verwundet wurden. Heute Abend feuerten die Ungarn auf das serbische Dorf Sip und auf den Weg Tetia-Cladova.

Selbstmord eines russischen Offiziers. Aus Dorohoi wird der „Dimineaşa“ gemeldet: Am 3. Oktober Abends um 7 Uhr kam ein Offizier und ein Soldat der russischen Armee zu Pferde über den Pruth auf das rumänische Gebiet bei der Gemeinde Molniza. Der Offizier, der betrunken war, bedrohte und beschimpfte die Bevölkerung und sprang mit dem Pferde auf einige Bewohner. Den Bewohner Costache Ciurcea verwundete er durch einen Säbelhieb über den linken Arm. Auf dem Wege nach Herza aber wurde der Offizier von den Behörden gefangen und der Präfektur des Distriktes übergeben, während der ihn begleitende Soldat nach Rußland zurückkehrte. Der Bewohner Ciurcea wurde ins Spital überführt.

Ein nach Bukarest geflüchtetes Siebenbürgisches Blatt. Der nach Bukarest geflüchtete Herausgeber des früher in Draştie (Siebenbürgen) erschienenen volkstümlichen rumänischen Blattes „Libertatea“, Pfarrer Ion Moşa teilt den hier lebenden Siebenbürger Rumänen mit, daß dieses Blatt mit der „Beilage „Triaia Intersanta“ von jetzt ab in Bukarest erscheinen wird. Die „Libertatea“ wird so wie in Siebenbürgen, einmal wöchentlich, 12 Seiten stark, (darunter vier literarische, illustrierte) erscheinen. Die Beilage wird wenigstens 2 Seiten stark sein und wird besondere Nachrichten aus Siebenbürgen sowie Nachrichten aus dem Leben der heute in Rumänien befindlichen Siebenbürger, verschiedene Artikel etc. enthalten. Beide Blätter werden selbstverständlich die großrumänische Tendenz mit allem Nachdruck verfolgen.

Automobilunfall. Der Radfahrer Augustin Nestor wurde gestern auf dem Boulevard Cosza von dem mit wahrstimmiger Geschwindigkeit daherkommenden Automobil des Herrn P. Drogan aus der Str. Banului No. 2 überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Der Verwundete wurde ins Filantropiespital überführt. Gegen den schuldigen Chauffeur wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Die „Unionistische Föderation“. Die russischen Blätter kündigen an, daß morgen Donnerstag das Manifest erscheinen wird, das die Unionistische Föderation an das Land richten wird.

Die Vertreter der landwirtschaftlichen Syndikate beim Minister der öffentlichen Arbeiten. Die Abordnung des „Centralverbandes der landwirtschaftlichen Syndikate“ hat sich gestern dem Minister der öffentlichen Arbeiten Herrn Dr. Anghelosen vorgestellt, um ihm den Inhalt der von den Landwirten beschlossenen Resolution mitzuteilen und zwar: Reglementierung des Verkaufes des Getreides im Innern und nach Außen durch gleiche Maßregeln wie sie von den kaufenden Staaten ergriffen werden; Erleichterung des Kredits, ohne den die Landwirte der Krisis nicht widerstehen könnten. Der Minister zahlte der Abordnung alle Maßregeln auf, die er für die Erleichterung des Exportes sowie für die Verbesserung ihrer Lage ergriffen hat. So wurde angeordnet, daß den Landwirten, welche ihre Produkte an der Grenze abgelagert haben, gestattet wurde, diese Waren unentgeltlich zurückzuschaffen. Ferner wurden die für die Exporteure, die ihre Waren nicht exportieren konnten, so drückende Magazinagen gebühren an der Grenze aufgehoben. Die Vertretung der Landwirte dankte dem Minister für seine Fürsorge und stellte noch folgende Forderungen: Es soll das Aufladen des Getreides nicht früher gestattet werden, als bis die österreichisch-ungarischen Behörden den Export unseres Getreides gestatten und die konvenablen Preise geben werden, welche unsere Landwirte verlangen. Ferner soll die Regierung den Landwirten die Pfanddarlehen auf ihre Produkte erleichtern.

Erleichterungen für die Landwirte. Das Centralkomitee der Pfand-Darlehenskasse hat an die Pfand-Darlehenskassen in den Distrikten ein Rundschreiben geschickt, das dem Wesen nach folgendes bejagt: Infolge der nahezu gänzlichen Einstellung des Exportes befinden sich die Landwirte heute in einer kritischen Lage, obgleich die Magazine von der reichen Ernte dieses Jahres und von dem Reste der Ernte des abgegangenen Jahres überfüllt sind. Die Darlehenskassen sind deshalb verpflichtet, mit größtem Wohlwollen und größter Raschheit, in den Grenzen des Möglichen, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Verzögerungen welcher Art immer sind geeignet, nicht nur zu entmuthigen, sondern auch den angestrebten Zweck zu vereiteln, weil die Anleihe, wenn sie zu spät bewilligt wird, jedweden Nutzen verlieren kann. Man muß jedem einzelnen Anleihenwerber erklären, daß die Forderungen des Gesetzes bezüglich der zu erfüllenden Formalitäten leicht erfüllt werden können. Sie persönlich und den Advokaten Ihrer Kasse bitten wir, sich den Darlehenwerbern zur Verfügung zu stellen und ihnen in der Erfüllung der Formalitäten behilflich zu sein. Wir bitten Sie deshalb durch möglichst ausgedehnte Veröffentlichungen in Ihrem Distrikte dem Publikum zur Kenntnis zu bringen, daß Sie für die Ausfertigung der Anleihen zu seiner Verfügung stehen, und die Lage und Stunden festzusetzen, wo die Darlehenwerber Ihren Delegierten in der Kanzlei finden können, um die Gesuche entgegenzunehmen und ihnen die nötige Unterstützung zu leisten.

Wir bringen Ihnen noch zur Kenntnis, daß eine Abänderung der Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über die Darlehenskassen im Stadium ist, in dem Sinne, daß diesen Kassen gestattet werde, Anleihen auch für die Zahlung der Raten beim Kredit für die Zahlung der Steuern sowie für die Lebensbedürfnisse der Landwirte zu gewähren. In Zukunft werden also die Darlehenskassen Anleihen nicht nur für die Durchführung der landwirtschaftlichen

und industriellen Arbeiten aller Art und für die Zahlung der Pachtzine, sondern auch für die Zahlung der Raten beim Kredit, für die Zahlung der Steuern und für die Lebensbedürfnisse der Landwirte bewilligt werden. Wenn man deshalb an Sie diesbezügliche Gesuche richten wird, werden Sie sie nicht zurückweisen, sondern werden sie prüfen, und die Summen werden Sie sofort ausbezahlen, sobald Sie von uns die Verständigung von der Abänderung des Reglements erhalten haben.

Im Programme der „ALHAMBRA“ nehmen deutsche und ungarische Artisten und Artistinnen ersten Ranges einen Ehrenplatz ein.

Telegramme.

Ein offizielles bulgarisches Kommuque über den Schritt des Bierverbandes.

Sofia, 5. Oktober. — Offizielles Kommuque. — Montag zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittag, erhielt der Ministerpräsident den Besuch der Vertreter Rußlands, Frankreichs und Großbritanniens. Die beiden ersteren überreichten ihm eine nicht gleichlautende Note, die den Charakter eines Ultimatus hatte. Durch diese Noten, welche der bewaffneten Neutralität Bulgariens und dem Gegenstande der bulgarischen Mobilisierung eine erzwingende Deutung geben, bestehen die Vertreter unter Drohung des Abbruches der Beziehungen darauf, daß Bulgarien binnen 24 Stunden seine Beziehungen zu den Zentralmächten abbrechen und die angeblich in den verschiedenen bulgarischen Generalstäben anwesenden deutschen und österr.-ungar. Offiziere verjagen.

Der Vertreter Englands überreichte eine kurze verbalnote, mittelst welcher er erklärt, daß Großbritannien seine Beziehungen zu Bulgarien abbrechen werde, wenn auf dem Balkan die Feindseligkeiten als Folge der bulgarischen Mobilisierung beginnen sollten.

Wegen Mangels an Instruktionen, hat sich der italienische Vertreter noch nicht diesem Schritt seiner Kollegen angeschlossen.

Die bulgarische Regierung wird heute den erwähnten Vertretern drei nicht identische Noten überreichen, in welchen sie von neuem den wahren Sinn der bewaffneten bulgarischen Neutralität erklären und gleichzeitig nachweisen wird, welche Gefahren aus dieser neuen Ermuthigung der Serben sich ergeben können, und indem sie in kategorischer Weise die Beschuldigung der Anwesenheit deutscher und österr.-ungar. Offiziere in der bulgarischen Armee zurückweist, wird sie erklären, daß sie nichtvorhandene Offiziere nicht verjagen kann. Gleichzeitig wird die Regierung ihre Antwort auf die beiden früheren Noten der Ententemächte überreichen.

Die bulgarische Regierung hat die Absicht, ein Grünbuch über die Unterredungen und die mit den Mächten des Bierverbandes gepflogenen Unterhandlungen zu veröffentlichen. (Bulgarische Agentur).

Der neue Stab des österr.-ungar. Kommandos in Polen.

Wien, 5. Oktober. Das Pressequartier erfährt, daß der Stab des österr.-ungar. Generalkommandos in Polen von Kiele nach Lublin verlegt wurde. (R. B.)

Abänderung der deutschen Heeresuniform.

Berlin, 5. Oktober. Der Kaiser erteilte den Befehl, daß die Uniform der deutschen Armee auch in Friedenszeit aschgrau sei und in mehreren Einzelheiten vereinfacht werde.

Eine russische Landung in Burgas?

Rom, 5. Oktober. „Messagero“ schreibt, Bulgarien sei zu Land und zu Wasser blockiert. Von der Landseite aus durch das streng neutrale Rumänien, ferner von Serbien und Griechenland, von Wasser aus durch Rußland, dem Beherrscher des Schwarzen Meeres und von der englisch-französischen Flotte, die Beherrscherin des Mittelmeeres.

Dem Abbruch der Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland dürfte eine Kriegserklärung seitens des letzteren folgen.

Es ist nicht ausgeschlossen — so schreibt der Messagero — daß Rußland bei Burgas Truppen landet, während die Verbündeten zwischen Saloniki und Debagatsch landen.

Die Verzweiflung der Slavisten.

Paris, 5. Oktober. Der Petersburger Berichtstatter des „Temps“ meldet, daß der slavische Verband ein Telegramm an Sazonow gerichtet hat, in dem er ihn auffordert, von Bulgarien die sofortige Annahme der Vorschläge des Bierverbandes und ein Exposee über die künftige Politik Bulgariens zu fordern, welches keinen Zweifel mehr zulasse. Der Verband erklärt, es sei notwendig, daß Rußland die Schwarze Meer-Flotte an die russisch-bulgarischen Grenzgebiete sende, um durch eine Landung das Gebiet zu besetzen, falls Sofia nicht in zufriedenstellender Weise zur festgesetzten Frist die Forderungen Petersburgs annehme. Ferner solle das bulgarische Volk in einer Adresse aufgefordert werden, durch Volkstimmung bekanntzugeben, ob es sich für oder gegen den Bierverband entscheide. Das slavische Komitee in Moskau hat an König Ferdinand ein Telegramm geschickt, worin es diesem das schmerzliche Erstaunen Rußlands über die Ereignisse in Bulgarien zum Ausdruck bringt.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Der Tischler und seine Tochter.

Von Alexander Brody.

Dem Tischler — er hörte auf den fremdartigen Namen Delikat, war aber ein waderer Ungar — schmeichelte es sehr, daß er als ehemaliger Soldat ebenfalls in den Krieg gerufen wurde. Ueberdies hatte er zu viel Arbeit, wußte nicht, was er zuerst anfangen sollte; seine Frau kränkelte ständig, und kochte selten; wenn er sie aber küssen wollte, schob sie ihn von sich.

„Geh fort, Delikat, sonst wirst Du krank.“

Die Frau hustete schon seit langen Jahren, war aber dennoch schön. Der Arzt hatte sie auch deshalb aus dem bergigen und kühlen Norden nach dem Süden geschickt. Da nahm der Tischler sein Weib bei der Hand und wanderte mit ihr — bloß einen Hobel unter dem Arm — gen Süden, in der Richtung der guten warmen Sonne und ließ sich in einem tischlerlosen Dorf des Komitates Bacz nieder. So war der blonde Albi Delikat mit seiner noch blonderen Frau unter die schwarzhaarigen Serben geraten. Wegen der Haarfarbe und des Konfessionsunterschiedes gab es anfangs zwischen Tischler und Dorf Meinungsverschiedenheiten. Der Meister mußte auch wiederholt tüchtige Prügeleirachten über sich ergehen lassen; doch teilte auch er Schläge aus, und so gewöhnte man sich allmählich aneinander.

Albi fügte sich drein, daß der Priester einen Bart trägt, die Mädchen fröhlich und die Weiber ernst sind und erlernte schließlich auch Serbisch.

„Wir sind schließlich nur ein Traum!“ sagte der wenig gebildete, aber recht aufgewegte Meister, der, als Sargmacher besonders geschickt, in zwei Jahren so zu Geld kam, daß er am Ujvidsker Markte ein Zimmer Möbel kaufen konnte. Als sie das polierte Bett hatten, kam ein Jahr darauf auch die Wiege. Das magere Weib gebar ein kleines, dickes Mädchen, das vielleicht noch blonder war als die Eltern. Von nun an war der Tischler endgültig der Arbeit verfallen, und er verkehrte, außer in geschäftlichen Angelegenheiten, mit niemand im Dorfe. Die drei fremden Leute lebten abge sondert, aßen andere Speisen, gingen in ein anderes Dorf zur Kirche, wenn sie einmal taten. Sie saßen beisammen, aßen und lebten nur miteinander, und Delikat spielte auf der Harmonika ungarische Weisen. Das Mädchen hörte auf den Namen Dorcsa, der Hund hieß Saja — wie überall in Ungarn. — So hartnäckig sie die Tradition gewahrt. Bloß das Mädchen ließ, als es sie die Tradition gewahrt. Bloß das Mädchen ließ, als es aufwuchs, etwas nach; die Augen, Gott weiß warum, waren so schwarz und finster untrübt wie bei den raizischen Gespielern.

Sie saßen gerade beim Essen, als das Schreiben kam, daß der Tischler sterben oder töten, mit einem Satz: daß er in den Krieg müsse. Ohne Zögern fügte er sich ins Unabänderliche. Er las Zeitung und wußte, um was es sich handelte, sein Herz erbebte nicht einmal, freute sich vielmehr darüber, daß man auf ihn rechnete und seiner, wiewohl er schon lange kein Soldat, gedachte. Allerlei fiel ihm ein, woran er sich seit zehn Jahren nicht mehr erinnert hatte. Laut sprach er sich die Kommandoworte vor, ließ sich selbst auf dem Hof exerzieren, während drinnen seine Frau starb, was sie selbst wohl wissen mochte, aber nicht sagte. Sie sprach bloß:

„Du, Delikat, vielleicht können sich die Armeen eine Weile auch ohne Dich behelfen, nur so lange, bis Du das

Mädchen nach Zombor oder anderswohin in ein ordentliches Waisenhaus gebracht hast.“

„Du bist dumm!“ erwiderte der Tischler.

Den nächsten Tag aber war die Frau klüger: sie war tot. Dem Tischler fiel das Kinn herunter, starren Blicks betrachtete er die nun endgültig gewesene, außerordentlich zarte Frau und fragte:

„Wenn Du mir wenigstens sagen wolltest, wohin ich sie führen, zu wem ich sie führen soll?“

Offenbar war er ein wenig verwirrt, da er der eigenen Frau einen Sarg anfertigen und ihn schön eichenholzfarbig reiben mußte. Oft fragte er die Tote:

„Wohin soll ich sie führen? Sag, wohin? In den Krieg kann ich sie doch nicht mitnehmen!“

Es sei zum Lobe der patriotischen und männlichen Gefühle des Tischlers gesagt, daß er keinen Augenblick daran dachte, bei seinem einzigen Kinde, seinem geliebten Blut zu bleiben. Da ihn der mächtige „Traum“ und der höchste Hadur (Kriegsgott) riesen. Das heilige Pflichtgefühl arbeitete in ihm, und nachdem er sein Weib bestattet und Dorcsa durchgeprügelt hatte, damit sie stenne, weil er selbst nicht zu weinen vermochte, konnte er sich auf die große Reise vorbereiten. In vier Tagen hatte er sich auf den Weg zu machen und zerbrach sich die ganze Zeit über den Kopf, was er mit dem Kinde anfangen sollte, auf daß es vor der Not gefeit sei. Seine Verwandtschaft daheim, in der fernem Bükk, lebte nicht mehr. Die einst berühmte Tischlerfamilie war ausgestorben. Die Delikats waren alle Tischler, alle dem Trunke ergeben und joffen, wenn es sein mußte, auch den Lach, mit dem sie arbeiteten. Auch seine Frau hatte keine Verwandten, die waren alle von der Lungenfucht fortgerafft.

In seiner Pein ging er mit dem Mädchen zum Notar, doch der war nicht bei sonderlich guter Laune, denn sein einziger Sohn hatte einrücken müssen und dem Koffer seines Bruders hatte man gerade tags vorher aus dem Kolonbaratal zurückgeschickt. Der Bruder ließ nichts mehr von sich hören.

„Nehmen Sie sie nach Hause, Herr Delikat, in Ihren Zuständigkeitsbezirk, heim. Dort hin werden wir dem Kinde die Zulage nachschicken, denn die gebührt ihm, ipsonne Sie leben! Dies tun Sie!“ — sagte der Notar und drängte den Tischler aus dem Amtszofal, wo es noch sehr viele und wichtige Angelegenheiten zu erledigen gab.

Der Vater ging mit dem eher lachenden als weinenden Kinde hinaus und klopfte bei den Nachbarn an. Er trug seine Angelegenheit und Bitte vor, doch die Weiber hatten selbst Kinder und keine Männer; sie mußten jetzt die Feldarbeiten allein verrichten und es blieb ihnen keine Zeit zur Aussicht. Denn Borbala war eine berüchtigte Stromernatur, ging jeden zweiten Tag verloren und mußte stundenlang in den Maisfeldern oder im Schilf gesucht werden. Es gab auch genug raizische Frauen, die die Waisenschaft des Mädchens beklagten; aber sich seiner annehmen, das wollten sie democh nicht.

„Wohin soll ich Dich führen? Wohin soll ich Dich führen?“ fragte der Tischler, doch nicht mehr sein totes Weib, sondern seine lebendige Tochter.

„Bleib zu Hause. Die Mutter hustet Dich nicht mehr nachts aus dem Schlaf. Ich bin still, bin brav, spiele mit mir.“

„Dummerchen!“ sagte der Vater zu dem selbststüchtigen Kind, wurde auch ein bißchen zornig, aber nur wenig. Er hatte das Mädchen sehr lieb, sah aber ein, daß er nichts anderes tun konnte, als es verlassen. Er dachte an die

schung auf. Sich straff in die Höhe richtend, wehrte er den Diener ab und mit fester, ruhiger Stimme beachied er dem wartenden „Boy“. „Ich komme selbst.“

Darauf machte er sich rasch zum Ausgehen fertig; seinen Brief an Millie schob er mechanisch in die Rocktasche. Eine fiebernde Unge duld beherrschte ihn. Was konnte ihre plötzliche, unerwartete Ankunft in Berlin zu bedeuten haben? Mehr noch als der Inhalt hatte die Form, in die ihre Einladung abgefaßt war, sein Herz bewegt.

Unablässig trieb er den Kutscher zur Eile an. Endlich hielt der Wagen vor dem Hotel. Nachdem er rasch die Nummer ihres Zimmers erstagt hatte, eilte er den Korridor entlang. Und nun stand er vor ihrer Tür; einen Augenblick hielt er an, um Atem zu schöpfen, sein Herzschlag ging im Sturm takt. Ein kurzes Anklopfen und er stürzte ins Zimmer. In der nächsten Sekunde lag sie an seiner Brust, weinend und lachend in einem Atemzug. Eine leidenschaftliche Gemütsbewegung beherrschte sie ganz ein förmlicher Paroxysmus des Gefühls. Aller Stolz, alles Selbstgefühl schien sie im Anblick des geliebten Mannes verlassen zu haben. In die Knie vor ihm niedersitzend sagte sie, während leidenschaftliche Liebe von ihrem Antlitz loderte:

„Hier bin ich, Deine Magd, bereit, mich jedem Deiner Gebote zu fügen. Mein Gastspiel habe ich abgebrochen, alle Kontrakte gelöst. Ich will nichts mehr als Dein Weib sein, Dein Weib in Liebe und Demut.“

Herbert von Löschwitz stand aufs höchste überrascht. Aber er begriff rasch. In ihr hatte sich dieselbe Wandlung vollzogen, wie in ihm. Auch über sie hatte der Mächtigte auf Erden sein Zauberwort gesprochen, dem sich kein Sterblicher entziehen kann.

Tief erschüttert hob er sie auf und zog sie von neuem an seine Brust. Und dann griff er mit einem sonnigen Lächeln in seine Tasche und reichte ihr stumm den Brief, den er an sie gerichtet hatte.

Sie las, sich auf einen nahe stehenden Fauteuil legend,

verschiedensten Möglichkeiten, wie er das Mädchen ver lassen solle. Es in eine Stadt führen, in ein vornehmes Waisenhaus oder sonst wohin? Auch diese Möglichkeit fuhr ihm durch den Sinn, aber sie erschien ihm nur als volle Unmöglichkeit. Bäuerinnen nahmen sich seiner nicht an, und die Damen würden es tun? — Der Tischler verlor da den Faden. In der letzten Nacht schlief er mit dem Kinde. Er schlief nicht gut. Leuchtete mit einer Kerze dem Kinde ins Gesicht, und während er die ruhigen Züge sah, fiel ihm ein, es wäre das beste, wenn es endgültig Ruhe fände. Da täte ihm niemals ein Mensch Leides an.

Deshalb ereignete es sich, daß er — ein oder zwei Stunden vor seiner Abreise — das kleine Mädchen zur Donau brachte. Er führte es an der Hand und hatte ihm vorher sogar beim Greißler für einen Kreuzer türkischen Honig gekauft. Als sie bei dem sanften großen Wasser ankamen, hob er das Mädchen in die Arme und schaukelte es. Er hatte die Absicht, das Mädchen in den stillen Wellen zu bestatten, wo ein mütter- und vaterloses Kind am sichersten vor den schmutzigen und bössartigen Gefahren des Lebens bewahrt bleibt. Zweimal oder dreimal ging er daran, doch das Mädchen lachte jedesmal laut und süß, aus vollem Herzen. Er glaubte, der Vater spiele mit ihm. Dies ließ den Tischler den Mut verlieren, und er stellte das Mädchen wieder auf die kleinen Eshlen.

Elf Gulden besaß der Meister und hatte diese hinter dem Futter seines Hutcs verwahrt. Dieses Geld nahm er heraus und wickelte es in Borszas Kopftuch, band dies an den obersten Knopf des roten Leibchens und behiel: nur ein paar Gulden zurück. Dann küßte er ihre beiden Augen siebenmal und desgleichen siebenmal ihren Mund. Und einmal sogar ihre nasse Nase. Dann sprach er zu dem Mädchen:

„Borbalka! Warte hier! Drei silberne Fische werden die Donau hinab kommen. Neben dem Ufer. Sie sind zohm. Fange sie und binde sie mit dieser Schnur zusammen. Ich komme gleich zurück. Dann werden wir die drei Fische braten und aufessen. Friert Dich?“

„Nein.“

„Warte. Ich komme gleich zurück!“

„Geh schon. Und schicke rasch die silbernen Fische!“

Das Kind schaute in das Wasser. Der Vater ging mit militärischem Schritt den Damm entlang, dem Bahnhof zu. Er schaute kein einziges Mal zurück, seine Füße traukelten kein einziges Mal. Er überlegte nicht — und ging.

(Autorisierte Uebersetzung von Stefan J. Klein).

Was sind zwölf Milliarden Mark?

Als am 24. September bekannt wurde, daß die Zeichnungen auf die dritte deutsche Kriegsanleihe eine Höhe von mehr als zwölf Milliarden erreicht hatten, hat jeden Deutschen dies Ergebnis mit berechtigter Genugtuung und Stolz erfüllt. Die Wenigsten werden sich indes gleichzeitig ein klares Bild darüber gemacht haben, was eigentlich eine Summe von 12.1 Milliarden Mark in baaren Münze oder in Papiergeld bedeutet. In dieser Hinsicht mag zunächst erwähnt sein, daß die gesamten Ausprägungen deutscher Goldmünzen sich bisheftan (seit Dezember 1871) auf annähernd 5.15 Milliarden Mark belaufen, von denen sich gegenwärtig im Besitz der Reichsbank 2.42 Milliarden Mark oder etwa 47 Prozent befinden. Wären indes bisher für 12.1 Milliarden Mark ausgeprägt worden,

während er, vor ihr stehend, mit stiller Rührung beobachtete, wie in ihren Mienen sich ein immer stärkeres Glückgefühl malte, wie ihre Augen immer begeisterter leuchteten. Als sie zu Ende war, griff sie mit einer Aufwallung enthusiastischen Dankes nach seiner Hand und ehe er noch recht wußte, was sie beabsichtigte, hatte sie ihre Lippen darauf gedrückt.

„O, Du Güter, Du Lieber!“ rief sie überquellendem Herzens. „Du weißt ja nicht, wie stolz, wie unsagbar glücklich es mich macht, daß Du mir ein so unendlich großes Opfer bringen wolltest. Wie sehr muß Du mich lieb haben, wie sehr! Nie, nie werde ich Dir vergessen, auf Deinen Verpf, auf Deinen Ehrgeiz um meinwillen verzichten wolltest, wird mir noch leichter über das, was ich unsrer Liebe wegen aufgabe, hinweghelfen.“

Noch an demselben Tage führte Herbert von Löschwitz die Geliebte seiner Familie zu. Schon der erste Eindruck den Millie Parker auf die Eltern und die Schwester ihres Verlobten machte, war ein bezwingender und dieser Eindruck verstärkte sich in den nächsten Wochen bis zur innigsten Liebe und überzeugtesten Verehrung. Besonders der alte Baron war stolz auf seine schöne, anmutige Schwiegertochter, die mit dem vollkommensten, gesellschaftlichen Takt einen bei einer jungen Dame außer gewöhnlich sein gebildeten, hoch veranlagten Geist und eine keusche, tief und vornehm empfindende Seele vereinigte.

Drei Monate später fand die Hochzeit statt. Die Zwischzeit hatte Millie Parker im Hause ihrer Schwiegereltern verlebt. Kurz nach der Hochzeit wurde Herbert von Löschwitz als erster Sekretär an die Botschaft in London verlegt und in den Kreisen der höchsten Gesellschaft Londons war Baronin Herbert von Löschwitz bald eine der bewundertesten und beneidetesten Erscheinungen.

E n d e .

Gros der Sieger.

Roman von Arthur Zapp.

56

Herbert von Löschwitz münkte, den Boten hereinzuführen. Ein Knabe in der schmuden Uniform der Hotel-Boys trat ein und überreichte ihm einen kuvertierten Brief. Mit der unangenehmen Empfindung einer unerwünschten Störung nahm Herbert den Brief in Empfang. Wahrscheinlich irgend ein Freund und Berufsgenosse, der auf der Durchreise ein paar Stunden mit ihm zu verleben wünschte. Wer kaum hatte er einen Blick auf die Adresse geworfen, als ihm das Blut heiß ins Gesicht schoß. Seit Monaten hatte er die Handschrift nicht mehr gesehen, aber er erkannte sie sofort. Das Herz klopfte ihm bis zum Halse hinauf und ein so heftiges Zittern besiel den starken Mann, daß er im ersten Moment nicht fähig war, den Brief zu öffnen. Nur mit Mühe hielt er den Ausschrei, der sich ihm auf die Lippen drängen wollte, zurück.

„Millie!“

Und nun riß er das Kuvert herab und überflog die wenigen Zeilen mit stitzenden Augen, mit hastigen, eisenden Blicken.

„Lieber Herbert!“

Seit gestern abend in Berlin, bitte ich Dich, mich, sobald es Deine Zeit erlaubt, zu besuchen. Ich habe Dir wichtiges mitzutheilen.

Mit herzlichem Gruß, in sehnsüchtiger Erwartung Deine Millie.“

Im ersten Moment saß der Leende wie betäubt, dann strömte alles Blut in ihm so stürmisch zu seinem Herzen zusammen, daß er sich heftig verfärbte und ihn ein momentaner Schwindel überfann.

Der Schritt seines Dieners, der rasch an seine Seite trat und die Frage: „Ist Ihnen nicht wohl, Herr Legationsssekretär?“ rüttelte seine Energie und seine Selbstherr-

So würden diese ein Gewicht von annähernd 4,480,000 Kilo oder von 96,800 Zentner haben. In Silber entspricht die Niesensumme von 12.1 Milliarden Mark 1.364,800 Zentnern. Würde die ganze Summe in Papiergeld gezahlt (bis Ende des Jahres 1914 hatte die deutsche Reichsbank für 3.44 Milliarden Mark Banknoten in Betrieb gegeben, von denen sich zu Ende des vorigen Jahres für 5.046 Milliarden Mark und am 15. September l. J. für 5.152 Milliarden Mark in Umlauf befanden), so würde sich das Gewicht der Reichsbanknoten von 20 Mark auf annähernd 12,100 Zentner oder in Reichsbanknoten von 1000 Mark auf etwa 730 Zentner belaufen. Wenn also selbst die größtmöglichen Zahlungsmittel zur Begleichung dieser Niesensummen verwandt würden, so wären selbst mehrere kräftige Männer kaum im Stande, sie auf einmal von einem Ort zum anderen zu befördern. Dagegen würde zur Fortschaffung des ganzen Betrages in deutschen Goldmünzen ein vollbeladener Güterzug (von 50 Wagen zu 10 Tonnen) benötigt und zur Beförderung der gesamten Summe in Silbermünzen etwa 40 vollbeladene Güterzüge erforderlich sein!

Um sich eine Vorstellung davon zu machen, welchen Raum 12.1 Milliarden Mark in deutschen Zwanzigmarkstücken einnehmen würden, sei angeführt, daß der ganze innere Flächenraum des Kölner Domes (6166 Quadratmeter), wenn die Zwanzigmarkstücke (die 2.2 Cm. Durchmesser haben) dicht nebeneinander gelegt würden, zu dessen Aufnahme beinahe nicht ausreichen würde. Es müßten vielmehr je 87 Stück Doppeltkronen aufeinandergelegt werden, um den Niesensbetrag im Kölner Dom unterzubringen, und es würde dadurch der Fußboden dieses herrlichen Gotteshauses in einer Höhe von annähernd einem Meter vollständig mit Gold belegt sein, da ein Zwanzigmarkstück etwa 1.5 Mm. hoch ist. — Da die Türme des Westportals am Kölner Dom eine Höhe von 157 M. (über dem Fußboden und von 161 M. über dem Straßenniveau) haben, so würde die Niesensumme von 12.1 Milliarden Mark in Zwanzigmarkstücken die sechsstausendfache Höhe der Domschlürme erreichen, wofür man sie alle einzeln aufeinander schichtet (in einer Höhe von annähernd 940 Km.), was etwa der zwanzigfachen Höhe des Mont Blanc entspräche. Die Höhe der Thürme des Kölner Domes würden dagegen in einer sich gleich bleibenden Breite von etwa 270 M. mit der Niesensumme in Goldmünzen ausgefüllt werden können.

Allerdings besitzt Deutschland allein einstweilen nur etwa fünf Milliarden Mark in Goldmünzen, die zu einem kleinen Teile im Laufe der Jahre zu Schmuckgegenständen usw. verwandt wurden. Die gesamte Goldherzeugung der Welt belief sich indessen bisher (seit dem Jahre 1493) auf annähernd 70 Milliarden Mark, von denen sich gegenwärtig allein im Besitz der hauptsächlichsten europäischen und nordamerikanischen Notenbanken etwa 16 Milliarden Mark befinden dürften. Der Betrag, den das deutsche Volk in kaum Jahresfrist für die ersten drei Kriegsjahre anleihen, zusammen betrachtet mit der ungeheuren Summe von annähernd 26 Milliarden Mark zu zeichnen vermochte, würde in deutschen Goldmünzen allein ein Gewicht von annähernd 215,000 Zentnern und in deutschen Silbermünzen von 2,866,000 Zentnern ausmachen. Zum Vergleich sei schließlich noch erwähnt, daß sich die Staatsschulden der kriegführenden Länder vor Kriegsbeginn auf annähernd 140 Milliarden Mark, die der neutralen Staaten auf etwa 36 Milliarden beliefen, während zu Ende dieses Jahres allein die reinen Staatsschulden aller Länder wohl mindestens 250 Milliarden Mark betragen dürften.

Bunte Chronik.

Wie englische Kriegsbilder entstehen. Im Berner „Bund“ entwirft der militärische Berichterstatter des Blattes an der italienischen Front, Oberleutnant Hess, die folgende reizende Charakteristik eines älteren Engländer, der für ein Londoner illustriertes Blatt als Zeichner tätig ist: „Er war als Kavallerie-Volunteer in Südafrika dabei gewesen, hatte im Sudan als Zeichner Kamel geritten, war im Schlitten über den Boitalsee und im Auto nach Mexiko gefahren; aber daß er mitten in Europa zu Fuß im Alpengebiet herumklettern sollte, paßte ihm absolut nicht. Da ich einmal einen Einblick erhalten wollte, wie das Kriegszichnen vor sich geht, postierte ich mich plaudernd neben ihn und zeichnete mit. Als wir fertig waren, hatte ich eine kleine Skizze in Händen, die das vom Feinde aus sichtbare originell gebaute Haus, das in den gesprengelten Farben der Felsen mimikriert von den Soldaten bemalt worden war, wiedergab. Und er? Ein Skizzenblatt, Größe 13x18 Zentimeter, mit dem Umrissen des Hauses, Kreuz- und Querstriche, menschliche Figuren, wie sie der kleine Morix macht, Pfeile und Inschriften: Window, Gun, Bersaglieri, Trenches usw.“ Oben und unten verschiedene Inhaltsangaben der Tätigkeit der Leute. Als der Zeichner mein erstauntes Gesicht sah, zeigte er mir noch eine Menge ähnlicher Blätter und erklärte mir, daß diese Zettel nach England wandern; dort würden sie zu verschiedenen, oft doppelseitigen Bildern verarbeitet. Der Künstler dort hat dann jedenfalls anhand von Uniformbüchern, Photographien usw. das schöne Werk zu vollenden. Jetzt begreife ich endlich die schönen Bilder, auf denen Kavallerie über Stachelbrühl springt und gleichzeitig von unten mit Maschinengewehren und von oben mit Haubitzen geschossen wird.“

Das Schicksal des Rigaer Peterdenkmals. Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Stockholm: Bei der Räumung in Riga ist das Denkmal des großen Peter entfernt und in eine Kiste verpackt worden, weil man es nach der Reichshauptstadt verschicken wollte. Der Transport des riesigen Standbildes war aber einigermaßen schwierig und die Direktion der Eisenbahnen lehnte ihn daher ab. Man entschloß sich, ihn auf dem Wasserwege zu versetzen. Aber ach, das Transportschiff, das unter dem Schutz der russischen Flotte den Hafen Rigas verließ, trat im Rigaschen Meerbusen auf die deutsche Flotte, die „nachtsahnd“ ihre Torpedos versenden, gerade das Schiff versenkte, das die zarische Majestät trug! — Von dem Standbild des großen Peter haben die russischen Behörden nie wieder etwas veröffentlicht, aber unter den Bewohnern Rigas, die über den Verlust des schönen Denkmals recht ergrimmt waren, fiderte die tragikomische Geschichte bald durch, und ein wichtiger Beamter, der nicht genannt sein will, erfand für den neuen Jaren des Meeresgrundes eine Bezeichnung, die sehr bald die Runde machte: Der Kommandant der Unterwasserflotte.

Telephongespräche von Norwegen nach Afrika. „Asienposten“ berichtet von einer neuen norwegischen Erfindung, durch die es möglich sein soll, auf sehr weite Entfernung, wie zum Beispiel von Norwegen nach Afrika, zu telephonieren. Zur Verwertung dieser Erfindung soll bereits ein Kapital von einer halben Million Kronen beisammen sein. Die Erfindung besteht aus einem neuen Mikrophon, das ohne weiteres mit dem bisherigen Apparat ausgetauscht werden kann. Die Erfindung habe die größte Bedeutung für die drahtlose Telegraphie, für Unterwasserfabel und dergleichen. Der neue Apparat soll das Telephonieren über eine dreimal so große Strecke wie bisher ermöglichen. Bisher war die längste Telephonstrecke die von Christiania nach Hammerfest. Demnächst sollen die offiziellen Experimente mit dieser neuen Erfindung begonnen werden.

Bestrafte Neugier. Der „Athenai“ vom 25. August meldet einen Drahtbericht aus Korfu: Seit einiger Zeit fahren zwei italienische Fischerboote, sogenannte Sperenzog, um die Küsten von Korfu vom Paläokastro bis Ura Leufimare, vorgeblich um zu fischen. Es verlautet aber, die Bemalung sei größtenteils von der italienischen Kriegsmarine und ihre Absicht sei die Auspüfung deutscher U-Boote und ihrer Operationsbasis. Bekanntlich g'auen die Italiener, an den Küsten von Korfu sei eine Station deutscher U-Boote. Vorgestern näherten sich die Fischerboote der Küste vor dem Achilleion. Unter dem Schutze des schlechten Wetters und der schweren See kam die Mannschaft mit Haken und anderen Werkzeugen heran um dort Röhren zu untersuchen, durch die „offenbar“ das Benzin in die U-Boote geleitet wird. Ihre Harpune machte schließlich an der Rohrleitung fest, durch welche die Abwässer des Achilleion ins Meer geleitet werden. Die italienischen Matrosen meinten, nun hätten sie das Gesuchte gefunden. Der Elektriker von der Beleuchtungsanlage des Achilleion beobachtete mit seinem Feldstecher die Vorgänge unten an der Küste, und als sie mit schwerer Mühe das Rohr bis übers Wasser gehoben hatten, ging er in seinen Maschinenraum und gab den nötigen Antrieb, so daß der Urat der Leitung als unerhoffte Dusche die Besatzung der Fischerboote begoß.

Der Schmutz des Geldes. Soweit ist wohl heute jeder Gebildete in dem Bewußtsein, was er seiner Gesundheit schuldig ist, gekommen, daß er einen wahren Ekel schon bei dem bloßen Gedanken empfinden würde, ein Geldstück in der Mund zu nehmen. Man stelle sich vor, durch wieviele und was für Hände ein Pfennig oder ein Nickel gegangen sein muß, ehe er in den Zustand der Abgegriffenheit und Verfärbung gelangt ist, wie ihn ältere Jahrgänge gewöhnlich aufweisen. Wieviel Schmutz an einem solchen Geldstück klebt, davon erhält man erst einen Begriff, wenn man einen Reinigungsversuch vornimmt. Man kann selbst bei eifriger Arbeit eine lange Weile damit zubringen, ehe es gelingt, die Kruste von schwarzem fettigem Schmutz an einer solchen Münze soweit zu beseitigen, daß der ursprüngliche Glanz wieder zum Vorschein kommt. Der leichter entfernbare Schmutz der kleinen Münzen besteht aus mehr oder weniger feuchten oder klebrigen Stoffen. Ihr Ursprung ist nicht schwer zu erraten. Abgesehen von den natürlichen Ausscheidungen der menschlichen Haut, gibt es eine Unzahl von klebrigen Stoffen, die sich an den Fingern der Leute befinden und in vielen Fällen leider geradezu beständig sind, die am meisten mit dem Kleingeld zu tun haben, also namentlich in den Läden. Auch ohne eingehende Forschungen kann man Bedauern dafür empfinden, daß keine Gelegenheit und vorläufig vielleicht auch kein Mittel dazu besteht, die schmutzigen Münzen von Zeit zu Zeit einer Reinigung zu unterziehen. Wenigstens sollte dafür an den Stellen gesorgt sein, wo sie sich besonders ansammeln, also an öffentlichen Zahlstellen. Es würde gar nicht schwer sein, große Mengen von Münzen gleichzeitig durch Waschen in heißem Wasser und Seife ziemlich gründlich zu reinigen. Nun sollte man außerdem glauben, daß ein einigermaßen geschickter Erfinder ohne viele Mühe eine billige und handliche Maschine zur schnellen Reinigung von Münzen herstellen könnte, die an gewissen Orten gute Dienste leisten würde. Vielleicht bedarf es nur einer starken Anregung, um diese Frage einmal wirklich auf die Tagesordnung zu setzen. Alle Mittel des Geldverkehrs in einem Zustand zu erhalten, die den Forderungen der Gesundheitspflege nicht zuwiderlaufen, wird vielleicht niemals erreichbar sein.

Nachbarn aus Panlow. Von einem schlagfertigen Pionier, der im Osten steht und dessen Truppenteil der Kaiser vor kurzem befehlet, wird in einem Feldpostbrief erzählt, den die „Zittauer Morgenzeitung“ veröffentlicht. Zu dem Pionier, der, vom Kaiser befragt, antwortete, er sei aus Panlow bei Berlin, sagte der Kaiser: „Da sind wir ja Nachbarn.“ Der Panlower aber erwiderte schlagfertig: „Ich habe Majestät aber in Panlow noch nicht gesehn!“

Metallrequisitionen am deutschen Kaiserhof. Aus Berlin meldet man: Die Kundmachung des Oberkommandos in den Marken wegen Beschlagnahme und Auslieferung von Vorräten angebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Zinn hat auch bei der Hofe zu umfassenden Bestandaufnahmen geführt, damit zu geeigneter Zeit der Besitz an Metallgegenständen angeliefert werden könne. Der Obersthofmarschall hat alle Verwaltungen der königlichen Schlösser und Krongebäude angewiesen, sämtliche aus diesen Metallen angefertigten Gegenstände und Einrichtungsstücke und Bestandteile aufzunehmen und darüber Bericht einzureichen. Diese Verfügung erstreckt sich auch auf die königlichen Theater, von wo aus der Kriegsmetallsammlung gewaltige Mengen zukommen werden. Dieselben Verfügungen sind auch im eugeren kaiserlichen Haushalt getroffen worden, ebenso auch bei den prinziplichen Haushaltungen. Es wird die Bestandaufnahme dort nach den gleichen Grundsätzen geführt, und mancher teurer Gegenstand wird der Kriegsmetallsammlung zufließen.

Wie die Amerikaner die Dardanellen bezwangen. Daß die Amerikaner einmal genötigt gewesen sind, die Dardanellendurchfahrt zu erzwingen, und daß sie dabei bessere Erfolge erzielt haben, als die Verbündeten von heute, berichtet die „Semaine Litteraire“. Das kam folgendermaßen: Im Oktober 1800 lag die amerikanische Fregatte „George Washington“ vor der Reede von Algier, als sie dem Auftrag erhielt, dem türkischen Sultan Geschenke nach Konstantinopel zu überbringen. Da die Bezahlung sofort ausgeführt werden sollte, war keine Zeit, die hohe Porte um die Ermächtigung zum Durchfahren der Dardanellen zu ersuchen, und so mußte der Kapitän der Fregatte, Bainbridge, zu einer List Zuflucht nehmen. In Sicht der die Einfahrt der Meerenge beherrschenden türkischen Besatzungen angelangt, stellte er sich, als wollte er vor Anker gehen; er reffte die unteren Segel und schloß den üblichen Salut ab. Die Türken antworteten. Als sich aber der Pulverdampf vor ihren Stellungen verzog, sahen sie den Amerikaner, der auf eine Versperrung der Aussicht gerechnet hatte, im vollen Fahrt in die Dardanellen einlaufen und den Weg nach Konstantinopel einschlagen. Ihn durch einen Schuß zum Anhalten zu zwingen, war schon zu spät. Eine Nachahmung dieses probanten Vorgehrens ist den Verbündeten in diesem Kriege nicht gelungen.

Gerechte Entrüstung. Gretl hat vom Vater ein paar Klappe bekommen. Empört sagt sie zur Mama: „Papa ist glücklich. War das der einzige Mann, den Du kriegen konntest?“

Privat-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

Berlin, 4. Oktober 1915.

England und seine Hilfsarmee für Serbien. Zu Greys Ankündigung einer Unterstützungssaktion für Serbien schreibt der „Totalanzeiger“: Nach den Erklärungen Greys ist anzunehmen, daß Truppenlandungen in Salonik ohne Zustimmung Griechenlands kaum erfolgen dürften. England beabsichtigt ja Serbien nur mit solchen Mitteln zu unterstützen, die den Balkanstaaten — dazu gehört auch Griechenland — willkommen sind.

Nach den bisherigen Erklärungen der griechischen Regierung ist aber anzunehmen, daß eine Landung englischer und französischer, geschweige denn italienischer Truppen an der griechischen Küste in Athen höchst unwillkommen wäre. Also bleibt den Verbündeten nur eine Truppenlandung an der bulgarischen Küste des Ägäischen Meeres übrig. Auf diese Möglichkeit ist Bulgarien zweifellos vorbereitet.

Woher aber sollen die Verbündeten die zu einer solchen Hilfsaktion nötigen Truppen hernehmen? Am schnellsten könnten sie von den Dardanellen nach Dedeagatsch befördert werden. Aber eine so bedeutende Schwächung der Dardanellenstreitkräfte käme einem endgültigen Verzicht auf die Eroberung Konstantinopels gleich, von der man doch schon lange Zeit die Entscheidung im Weltkrieg erwartete. Einer Landung italienischer Truppen in Bulgarien würde aber voraussichtlich Griechenland den größten diplomatischen Widerstand entgegensetzen. Ihm ist die bewaffnete Nachbarschaft Italiens auf dem Balkan höchst unangenehm. England und Frankreich müßten also Truppen aus der Heimat entsenden.

Nachdem sie nun aber die mit großen ungeheuren Opfern verbundene Offensive ergriffen haben, können sie weniger als je zuvor große Truppenverbände aus den Kampflinien zurückziehen oder ihre Reserven schwächen. Außerdem würde der Transport eines Landungskorps soviel Zeit beanspruchen, daß dieses wahrscheinlich viel zu spät auf dem Kampfplatze erschiene. Noch längere Zeit würde die Entsendung eines Hilfskorps durch Albanien in Anspruch nehmen.

Die Versprechungen Greys sind als so schwer erfüllbar, daß sie weder in Sofia noch in Berlin oder Wien irgendwelche Beunruhigung hervorrufen können.

Deutsche U-Boote im Schwarzen Meere. Ueber die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen U-Boote im schwarzen Meer meldet die „Nowoje Wremja“ aus

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober 1915 begann ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Inserate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt“.

Odezza: Sehr weit im schwarzen Meere tauchten zwei deutsche Unterseeboote auf, ein großes, ganz modernes und ein kleineres. An der Krimhalbinsel beschloß das größere A-Boot einige Fabriken und versenkte mehrere Fischerboote. Das Blatt rühmt den kühnen Mut der Deutschen sich ungeachtet der herrschenden großen Stürme soweit von der Basis zu entfernen.

Die Barbaren der Zivilisation.

Das deutsche Kriegsministerium veröffentlicht Einzelheiten über die Beschädigung der Kathedrale von Reims. Dieselben zeigen, daß die in Frage stehende Beschädigung durch französische militärische Verfügungen gerechtfertigt wurde.

Die Veröffentlichung bringt die Erzählung einer französischen illustrierten Zeitschrift und auch die Adresse eines Engländer. Dieser hat erklärt, daß auf dem Turm der Kathedrale außer der Flagge des Roten Kreuzes sich auch noch Fernsprecher, elektrische Scheinwerfer, Betten für die Soldaten u. a. m. befanden.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ soll neben der Kathedrale einen französischen Artilleriepark mit starker Infanteriedeckung gesehen haben.

Nach der eidlichen Aussage eines als freiwilliger Krankenpfleger in die Hände der Franzosen gefallenen Wlars haben sich etwa 150 deutsche Verwundete in der Kathedrale befunden.

Als am 19. September diese von der deutschen Artillerie getroffen wurde, ergriff das Feuer die Strohbetten der Verwundeten. Diese retteten sich eiligst in den Hof. Die Wachen schlossen dann die Haupttür der Kathedrale. Dahinter kamen etwa 100 Verwundete im qualmenden Rauch um. Französischen Geistlichen gelang es die Haupttür zu öffnen. Die Verwundeten, welche aus der Kathedrale herausgingen, wurden von dem Pöbel durch Fußtritte, Faustschläge und Stockhiebe mißhandelt.

Inzwischen drangen die mit der Ueberwachung betrauten Posten in den Hof und schossen auf den Haufen der Verwundeten. Sie töteten mehrere von ihnen. Der Feuge erklärte unter seinem Eid, daß nur das trotz des Flehens der Ueberlebenden vergossene Blut schließlich den Blutausch dieser wilden Tiere mit Menschengesicht zu beruhigen schien. Plötzlich wurde der Befehl erteilt, daß alles den Hof räumen solle. Daraufhin wurden die Ueberlebenden unter den Verwundeten mit Rippenstößen und Stößen in den Hof getrieben, wo der Pöbel sie weiter mißhandelte.

Handel und Verkehr.

Die Einnahmen der Eisenbahnen. Vom 1. April 1915 bis Ende August 1915, beliefen sich die Einnahmen der rumänischen Eisenbahnen auf 47.761 Lei, um 3,695.000 Lei weniger als in der Vergleichsperiode des Vorjahres.

Die Einfuhr von Waren aus Oesterreich und Ungarn. Auf Grund eines in den letzten Tagen zwischen der rumänischen und österreich-ungarischen Regierung getroffenen Abmachung werden, die Kaufleute und Industriellen, die beim Finanzminister angesucht haben, dass ihnen die Einfuhr von verschiedenen Waren aus Oesterreich und Ungarn gestattet werde, diese Waren von jetzt an ohne irgend eine Exportgebühr bloss mit Zahlung der Frachtgebühr einführen können. Im Anschlusse daran hat das rumänische Finanzministerium bereits die Kaufleute und Industriellen verständigt, dass sie die Waren bestellen können, aber die betreffenden Firmen daran erinnern, dass sie vor Seite der österreich-ungarischen Regierung die Exportermächtigungen erlangen müssen. Auf Grund des zwischen den beiden Regierungen getroffenen Abkommens werden diese Ermächtigungen unbedingt erteilt werden.

Wasserstand der Donau vom 5. Okt. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.) — T-Severin — <, Calafat — <, Bechet 209 <, T-Măgurele 195 v, Giurgiu 240 >, Oltenița 222 >, Călărăși 195 >, Cernavoda 240 >, G-Jalomiței 244 >, Galați 229 >, Tulcea 144 >. Zimnicea 236.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 1. Okt.
Donau: Passau 170 >, Wien 91 >, Budapest 152 v, Orsova 224 v.

Drava: Varasád 180 v, Barcs 11 <, Esseg 170 v.
Sava: Szissek 411 <, Mitrowicza 185 <.

Theiss: M-Sziget 72 v, Szolnok 174 <.

Bukarester Devisenkurse vom 5. Okt. — London, Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 123, Wien Kronen 91.—, Wied Goldkr. 105.

Warenhaus Heinrich Prager

Lieferant des königl. Hofes.

Bukarest, Strada Carol I 26, Bukarest.

Anlässlich der Eröffnung der Herbst- und Winterfaison, sind alle Abteilungen reichhaltig versehen mit:

Belzwaren, Fellen, Konfektionen, Mänteln aus Belz und aus modernen Stoffen für Damen

Herren-Neberziehern und Winterrocken.

Hüte, Formen und Zubehör für Hüte, Brantausstattungen, Feine, moderne Kleiderstoffe, letzte Neuheiten. — Handschuhe:

Nationale und ausländische Blusen, original Modelle.

Damen- und Herrenwäsche, Leinwände in großen Stocks en groß und en detail für Hotels, Villen, Restaurants.

Wirkwaren, Strümpfe, Kinderkleider für Mädchen und Knaben, vollständige Wäscheausstattungen für Pensionate

sowie andere laufende Artikel,

alles zu konvenablen Preisen.

Telegramme.

Anfänge von Selbsterkenntnis in Frankreich.

Paris, 5. Oktober. „Humanite“ erklärt, es sei ein Fehler, wenn man Deutschland als erschöpfte Nation hinstelle. Die Wirklichkeit sei ganz anders. Deutschland sei in industrieller, finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung glänzend organisiert. Nordfrankreich und Polen seien in deutschen Händen. „Humanite“ fragt, was in Frankreich geschehen soll. Das Parlament sei berechtigt, dies zu erfahren. Es handle sich darum, daß die Regierung vor dem ganzen Parlamente klare und genaue Aufklärungen über die Hilfsquellen, die Mittel und das Menschenmaterial gebe, welche ihr zur Verfügung stehen. Ihre Erklärungen vor den Gruppen und den Ausschüssen der Kammer genügen nicht mehr. Wenn die öffentliche Debatte aus Gründen der Landesverteidigung gefährlich schiene, müsse man schließlich doch zu geheimen Kammererklärungen kommen. Regierung und Parlament müßten sich jetzt zu dieser gesunden Auffassung ihrer Pflichten befehren.

Russische Gruppensammlungen bei Riga und Wilna.

Berlin, 5. Oktober. „B. Z. am Mittag“ meldet aus Hamburg: Die „Hamburger Nachrichten“ berichten aus Kopenhagen: Aus den Neußerungen der Militärschriftsteller geht hervor, daß im Gebiet Riga—Wilna gewaltige russische Streitkräfte zusammengezogen werden. Der Militärkritiker des Blattes „Dien“ erklärt, daß sowohl die aus Grodno zurückgezogenen Truppen, als auch die bei Brest-Litowsk zurückgeschlagenen Streitkräfte nach der Front bei Wilna abgegangen seien. Auch Oberst Schumski bestätigt diese Annahme.

Der unheimbare Vormarsch der Verbündeten.

Haag, 5. Oktober. Im „Rustloje Slowo“ schreibt Michailowski, daß die Verbündeten seit der Einnahme von Brest-Litowsk ihre Offensive mit großer Energie fortsetzen und kein Zeichen von Ermüdung bemerken lassen. Es scheine ihnen darum zu tun zu sein, vor Eintritt des Winters einen entscheidenden Schlag zu führen, den die Russen zu parieren suchen. Der fortwauernde Rückzug der Russen beweise, daß die Verbündeten technisch und numerisch das Uebergewicht besäßen. Kojunin, der Kriegsberichterstatter der „Nowoje Wremja“, meldet, die Erfolge der Deutschen seien nicht allein auf ihre kolossalen technischen Kräfte, sondern auch auf ihre glänzende Organisation im Hinterlande zurückzuführen. Ausgezeichnete Resultate erziele man im deutschen Heere mit der Kinematographie. Man führe die Mannschaften abends in kinematographische Vorstellungen, in denen sie die Städte und Dörfer zu sehen bekämen, die sie morgens zu besetzen hätten.

Die Offiziere gäben den Soldaten dabei detaillierte Instruktionen, wie sie am besten vorzurücken hätten ufm. Sobald die Deutschen in eine eroberte Stadt einzögen, müßten sie gleich genauen Befehle und befehlen sich wie zu Hause. Der Angriff der Deutschen vollziehe sich stets „mit offenen Augen“. Die Armierung der deutschen Truppen sei das praktischeste, das man sich denken könne.

Vergnügungsanzeiger

vom 6. Oktober.

Nationaltheater. „Azilul de noapte“.
Theater Regina Maria. „Indragostita“.
Theater Leon Popescu. „Rigoletto“.

Futterartikel!

aller Art wie Mele, Oelkuchen nach Deutschland rollend, verkauft gegen Frachtbrief-Duplikat
F. W. GERSTL, Bukarest
Strada Smardan 2.

Victor Al. Macedonsky

BRILA. PREDEAL.

ALTES KOMMISSIONSHAUS.

Uebernimmt alle Operationen für den An- und Verkauf von Getreide.

Expedition. — Transportüberwachungen. — Transitierungen. — Internationale Transporte. — Vorschüsse auf für jedwede Grenze verladenes Getreide. — Bezahlung der Taxen, Gold. — Säcke. — Einlagerungen im Lande und jenseits der Grenze.

Verzollungs- und Expéditions-Bureau

vom hohen Finanzministerium autorisiert.

PREDEAL.

Telegr.-Adr.: Macedonsky-Predeal. Telefon.

Aufruf

an die österreichischen und ungarischen Frauen in Bukarest.

Die österreichischen und ungarischen Frauen, welche bisher fleißig für unsere im Felde stehenden braven Soldaten arbeiteten und sorgten, werden eingeladen, sich auch weiter recht zahlreich an dieser ebenso patriotischen wie segensreichen Aktion zu beteiligen.

Die Zusammenkünfte finden vom 5. (16.) September d. J. angefangen wieder jeden Donnerstag Nachmittag in den Klub-Localitäten der österreichisch und ungarischen Landmannschaft Boulevard Elisabeta No. 17 statt, wo selbst auch Spenden dankbarst entgegengenommen werden. Gedankt auch der armen Flüchtlinge durch Zuwendung gefragter Herzen und Damen Kleider, und Wäsche!

ANALIZE DE URINI SI SANGE
LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL
D. GH. DUMITRESCU
STRE CAMPINEANU 48. TELEFON: 34730.
COLT CU STR. LUTERANA.

Asphaltierter Karton

für Dachbedeckungen billig u. widerstandsfähig sowie für Bedeckung von Getreide liefert.

„ASBIT“ Spezialfabrik für asphaltierten Karton u. Asphalt Bukarest, Str. Inclinata 2 Für Bestellungen wende man sich an den Generalvertreter I. ZWIEBEL Bukarest, Calea Victoriei 29 Telefon 39127.

Wir übernehmen allerlei Arbeiten für Asphaltierungen, Kartonbedeckungen und Holzcement.

Dr. L. Friedmann.

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten

Spezialist für

Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9^{1/2} und 2-6 Uhr

Amplouane 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcineanu 7) Telefon 51/32.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris

SPEZIAL-ARZT

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Klinik der Geschlechtskrankheiten

„Salvator“ Dr. Rottmann. — Gegründet im Jahre 1906. Spezialärzte heilen gründlich die

Gonorrhoea (Tripper) durch schmerzlose *Elektrotherapeutische Methoden* nach Prof. Kollmann. Elektrolitische Dilatationen Elektromassage und Hyperthermie für Prostatitis. Untersuchung des Harnröhreninnern mittels elektrischen Lichtes. Mikroskopie.

Intravenöse Injektionen mit Neosalvarsan „Ehrlich“ und Quecksilber (Cianure de mercure) für **Syphilis.**

Blutanalyse (Wassermann).

Bukarest. *Pasagiul Român 9.* (Calea Victoriei.) Fernsprech 49/19. Sprechst. 11-1 und 5-8.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten — Plombin Gold, Platin etc.

8-Str. General Florescu — 8.

Schmerzloses Zahnziehen.

Zahnarzt

Dr. med. Arthur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztl. Fortbildungsinstitut. Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk. Gewissenhafteste und außerordentl. schnelle Behandlung

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gauchoir in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Consultation von 9-11, 1-8 und 7-9^{1/2} abends.

Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Zu verkaufen:

Mehrere grosse und kleine Villen im Filaret Gramont-Viertel.

Bauplätze

auf der Chaussee Colentina-Gherasi, in jeder Grösse.

Fabrikplätze

hinter dem Ober-Bahnhof.

Zahlungserleichterungen.

Für jedwede Information wende man sich:

G. A. SUTER, Strada Suter No. 9 oder

G. A. SUTER, Verwaltung des Gutes Colentina.

Lectionen.

Deutschen, französischen, rumänischen, hebräischen (lesen und schreiben) und polnischen Unterricht erteilt erfahrener Lehrer bei sich und im Hause der Schüler. — Unterricht im Rechnen, Korrespondenz etc. etc. — Mäßiges Honorar. J. Aronescu, Str. Aurora 38.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet: 1852.



„Durchs Lied zur Tat!“

6 musikalische und wissenschaftliche Vorträge 4 musikalische Aufführungen.

Die Vortragshefte für alle 10 Darbietungen sind im Vorverkauf zu bekommen im Vereinshaufe, Str. Academie 20 und bei den Vorstandsmitgliedern um Lei 5 das Heft und Lei 40 für 10 Hefte.

Donnerstag, den 7. Oktober 1915, abends 9 Uhr

1. musikalische Aufführung: Werke von Beethoven.

1. Romanze in F-dur. — 2. Sonate F-moll op. 57 (Appassionata). — 3. An die ferne Geliebte (Ein Liederkreis). — Trio in G-dur.

Eintritt frei! Gäste willkommen!
Kleiderablage gegen Vorweis der Mitgliedskarte oder des Vortragsheftes Lei 0.50, für alle anderen die doppelte Gebühr.

Nach Beginn des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen. Die Damen werden höflich gebeten, die Hüfte abzulegen. Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“

Gegründet 1857.

Deutsches Banner, Lied und Wort!

Führt zur Eintracht Süd und Nord

Strada Dionisie 64.

Sonntagabend, den 9. Oktober n. St. 1915

Weinlese-Fest.

Chordirigent: Herr Musikprofessor Paschall

Vortrags-Ordnung:

1. Das Dorfgetreid. Liederspiel in 1 Aufzug von Demetrius Strug. Musik von Otto Waldmeister. (Auf Verlangen.)
 2. Reigen der Binger und Bingerinnen.
 3. Bingerchor: Donauwellen, gemischter Chor von Ivanovici.
 4. Einzug und Reigen der Tyroler Bauernländler.
 5. Ansprache des Bürgermeisters und Weinlese. Beginn des Festes 9 Uhr abends.
- Moss. Frische Mittel- und Fleica. Garderobe für Mitglieder 50 Bani, für Gäste Lei 2 pro Person, für Gastfamilie Lei 4. Zur recht zahlreichen Besuch ladet höflich ein. Der Vorstand.

Gesucht deutsche, verlässliche Frau

zu einem kleinen Kinde.

Vorzustellen Strada Italiana 4.

Deutsche Bonne gesucht

zu einem neugeborenen Kind.

Vorzustellen: Frau Anastasiu, „Sanatorium Elisabeta“ (Chaussee Riffeloff) zwischen 4-6 Uhr nachm.

Ruhige, gebildete, norddeutsche

Familie vermietet 2 große, schön möblierte, sonnige Zimmer (Wohn- und Schlafzimmer) in der Nähe des Zoologischen Gartens an einen soliden, gutsituierten Herrn. Offerten unter „Edelweiß“ an die Admin.

Zu vermieten Kofzimmer mit Pension.

Nähe evang. Schule. — Cobalcescu 43 (Berzei).

Zu vermieten

in Calea 18 Septembrie 134 (Gute Buischor (Tramway Nr. 8, Doppel) 4 Zimmer, sowie eine Werkstatt, 12x5.50 mit Boden, die auch als Magazin verwendet werden kann. Sofort zu beziehen. — Zu erfragen dortselbst.

Gesucht ältere, ruhige deutsche Frau

zu 3 Kindern. Etwas Hilfe im Hause und Nähen gefordert. Zwiebel, Str. Carol 18.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852.

„Durchs Lied zur Tat!“

Freitag, den 8. Oktober n. St. 1915, abends 9 Uhr:

Aufnahme neuer Mitglieder

wozu alle stimmberechtigten Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Der Vorstand

Erste Genfer Uhrmacherei

Hermann Sanjchewsky, Uhrmachermeister geprüft, prämiert und dekoriert in St. Petersburg und Genf. Mitglied des deutschen Uhrmacherbundes.



Spezialist für Chronometer komplizierte Turm- und elektrische Uhren.

Prompte und gewissenhafte Ausführung von Reparaturen aller Art. Str. Pictor Grigorescu 12, 3. Stock gegenüber dem „Bukarester Tagblatt“. Per Postkarte eingeladen, erscheint im Hause.

Pelzwaren

5000 garnituren Zobelpelze, Opposum, Cincilla, Fuchs, etc. sowie jedwede Rauchwaren, verkaufen wir um die Hälfte billiger als überall. Es werden jedwede Pelze repariert und Bestellungen um 50pCt. billiger als überall angenommen.

BLĂNĂRIA „PROGRESUL“

STR. SFINTILOR 4 (neben per Ecke Strada Colței) Das Geschäft befindet sich in 3 Etagen.

Tägliche deutsche stenographin

mit guten Kenntnissen der französischen und rumänischen Sprache, sucht entsprechende Beschäftigung für 2-3 Stunden täglich. — Gefl. Off. an die Admin. unter „S. 150“.

Oesterreicher

30 Jahre alt, militärfrei, der deutschen, französischen und englischen Sprache vollständig mächtig, Hochschulbildung, diplom. kaufmännisch erfahren, sucht entsprechende Beschäftigung.

Gefl. Anträge unter „Sekretariat“ an die Admin.

Gesucht möbl. Zimmer

für deutschen Herrn, nahe Zentrum. Mit Preisangabe unter „A. D.“ an die Admin.

Zu vermieten möbliertes Zimmer.

Mäßiger Preis. Izvor-Mihai-Voda. Str. Alex. Dzeacu 13.

Gesucht wird

bei einer deutschen, hochanständigen Familie 2 größere, gut möbl. Zimmer ohne oder mit sehr guter Pension, möglichst in der Nähe der evang. Schule.

Zu adressieren: „A. L. 229“, Palace Hotel, Bd. Elisabeta.

Deutsche Gouvernante gesucht

für französische, deutsche Sprache und Klavier. Offerten an die Admin. unter „No. 2633“ an die Admin!

Wiener Damenschneiderin

perfekt, übernimmt alle Arbeiten. Calea Victoriei 51. — Miratscher.

Großes möbl. Zimmer

bei ruhiger Familie für einen oder zwei Herren. — 90 Lei monatlich. — Elektr. Licht, repariert, zur Straße. Calea Victoriei 51. — Miratscher.

Deutsche Frau

sucht Beschäftigung tagsüber, auch Büoreinigen. Anträge unter „Bedienerin“ an die Admin.

Ein Zimmer samt Vorzimmer

schön möbliert oder auch unmöbliert, zu vermieten. Zu erfragen in der Admin.

BUCHDRUCKEREI

„BUKARESTER TAGBLATT“

STRADA PICTORUL GRIGORESCO 7 — TELEPHON 22/88.

MODERNSTE GRAPHISCHE ANSTALT

MIT ELEKTRISCHEM BETRIEB.

Reichhaltige Auswahl neuester moderner Schriften aus der k. u. k. Hofschriftgusserei Poppelbaum, Wien

empfehlenswert einer P. T. Geschäftswelt sowie Privatpersonen zur Anfertigung aller Sorten von Drucksachen in tadelloser Ausführung wie:

- Broschüren** in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache,
- Jahresberichte** für Aktiengesellschaften und Vereine,
- Register und Quittungsbücher,**
- Kaufmännische Formulare:** wie Briefköpfe, Memorandum, Couverts, Fakturen, Zirkulare, Adresskarten etc.,
- Privat-Drucksachen:** wie Einladungskarten, Hochzeitseinladungen, Menus, Vereins-, Theater- und Konzertprogramme, Parthezetten, Visit- und Verlobungskarten.
- Schwarz-, Copier- und Buntdruck.**

— EIGENE BUCHBINDEREI. —

Bescheidene Preise. Gewissenhafte Ausführung.

Nicht zu glauben!

Mit 3 Lei 60 Bani

erhalten Sie Fachschriften und Bücher im Werte von **12 (ZWÖLF) LEI** in welchen Sie Ratschläge für die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Möglichkeit haben, im günstigsten Falle 7000 Lei zu gewinnen.

Sparen Sie daher nicht und senden Sie Lei 3.60 an die Adresse der Revue „HIGIENA“, Bukarest, Strada Paris 27.

Für Lei 3.60 welche das Jahresabonnement darstellen, erhalten Sie die ausgezeichnete Revue „HIGIENA“ welche 2 mal monatlich erscheint und die Ihnen die Möglichkeit bietet, aus den von den hervorragendsten Aerzten geschriebenen Artikeln sich gesund zu erhalten. Ausser dem Jahresabonnement, erhalten Sie noch als Gratisprämien folgendes:

1. Ein Achtel I. Kl. der Staatslotterie im Werte von Lei 2. das Ihnen die Möglichkeit bietet, 7000 Lei zu gewinnen. Ziehung am 17. September 1915.
2. Das Buch Ehrlich-Hata über die Behandlung mit 506. mit einem Vorwort von Prof. Dr. Marinescu (in Deutschland kostet das Buch 15 M.) im Werte von Lei 5.—
3. Eine Broschüre über die „Hygiene des Schöns“ im Werte von 50 Bani.
4. Eine Broschüre über die „Hygiene des Ohres“ im Werte von Lei 1. Im Ganzen Lei 12 (Zwölf).

Dieser Vorteile erfreuen sich alle, welche im Vorhinein mittelst Postanweisung Lei 3.60 zwischen dem 1. Juli u. 13. September 1915 a. St. auf folgende Adresse senden:

Ad-tia Revistei „HIGIENA“, București, Str. Paris 27

Von den Abonnenten, welche an den früheren Lotterien gewonnen, nennen wir folgende:

1. Dumitru Angelescu, Ges. „Steaua Română“ Câmpina Lei 2500, sein Teil von einem Gewinn von 25000 Lei.
2. Frau Henriette Blum, Hebamme, Bukarest, Calea Călărășilor 46, Lei 100, von einem Gewinn von Lei 1000.

Damit Sie sich von der Nützlichkeit des Buches überzeugen und einsehen, dass jede Nummer einen Schatz von Ratschlägen enthält, verlangen Sie eine Probenummer in Ad-tia Revistei „HIGIENA“, București, Strada Paris 27.

50% sicherer Nutzen bei
 wenn Sie die Niederlage der Fabrik
Soc. Internațională de Mobilă
 Bukarest, Bulevardul Maria 1
 Notieren Sie genau die Adresse.

Möbeln



BLÜTHNER LEIPZIG

STEINWAY & SONS-NEWYORK PLEYEL PARIS SEILER
 JULIUS BLÜTHNER-LEIPZIG FEURICH FORSTÉP
 SCHIEßMAYER UND SOHNÉ GORS & KALMANN FTC

MAGAZINUL

CONSERVATORULUI

FURNISOR AL CURTEI REGALE
 Bucuresti, Calea Victoriei, 72
 VANZARE SI IN RATE

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, Strada Lipskani 10
 (Ecke Str. Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den konvenabelsten Tageskursen, ferner fremde Münzen, und Bankscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Das Warenhaus

Stefan Giuris Nachf. C. Dima

Bukarest, Str. Lipskani 23, Telefon 6123.

Empfehlenswert einer P. T. Kundschaft sein reichhaltiges Lager in

Haushaltungs-Gegenstände

erster Qualität.

Kristall- und Porzellanwaren etc.

Prompter Versand auch in die Provinz.

Dachpappe

für Bedeckung der Cerealien, in Schichten und Waggons
 Lieferbar sofort. Offerten auf Verlangen.
H. ZWIEBEL & I. ZURESCU
 Bukarest, Strada Carol 18, Telefon 46/46.

Zur Erhaltung und Erlangung eines

schönen üppigen Haares

ist es unumgänglich notwendig, besonders im Sommer, die Kopfhaut möglichst oft einer gründlichen Waschung mit geeigneten, zweckentsprechenden Mitteln zu unterziehen.

In fachkundiger, seit Jahren bewährter Weise besorgt dies am besten

Maison Dortheimer

(C. A. Rosetti 7)

wo den P. T. Damen ein hervorragend geschultes Personal und 12 Kabinen jederzeit zu Diensten stehen.

Neuheiten in künstlerischen Haararbeiten.

Grosse Auswahl in echten Schildplat-Kämmen und Imitationen.

O. P. L.

(Oficiul pentru procurare de lucru)

von der Loge Noua Fraternitate I No. 380
 gegründeter Verein für Arbeitsnachweis.
 Bukarest, Str. Doamnei (Paris) No. 9 J. Stock
 Telefon 49/37.

Arbeitsstunden wochentags von 4—6 nachm.

Dieses Arbeitsnachweis-Bureau verfolgt ausschließlich soziale Interessen und gliedert sich in zwei Abteilungen:

- a) **Stellennachweis** für kaufmännische- u. Bureau-personal, Musik-, Sprach- und Nachhilfsunterricht etc.
- b) **Unterstützung** durch Arbeitsvermittlung an jedermann.

Die Vermittlung ist sowohl für den Stellensuchenden als für den Stellenvergebenden vollkommen unentgeltlich.

An die Deutschen gesunden Welt!

Pflügt Deutschen Humor

Er ist die beste, wertvollste Gabe,
 die Sie als Deutsche überall in der Welt beibringt

Wird ein gelächterlicher Humor, der unendlich besten Witz, satirische Lachspiele, über politische und gesellschaftliche Ereignisse in Vorlesung in, humorvoll, und in der Bildersprache der bedeutendsten deutschen Kunstwerke in der besten Konzeption hierin die wohlbesten

Lustigen Blätter Berlin

Wichtigste eine Nummer, 20 bis 30 Seiten, mit vielen bunten und schwarzen Illustrationen, darunter die besten satirischen Spezial-Nummern.

Viermalige Abonnement-Mitg. 3. und 5. Preisnummern gratis und franco vom Verlag der „Lustigen Blätter“
 (Dr. Eysler & Co.) G. m. b. H.
 Berlin SW. 68, Markgrafendamm 17

Als Lehrling

Wir bieten deutsche Büchse für die Erlernung der Schriftsetzerei in unserer Druckerei gegen Anfangsgehalt aufgenommen.